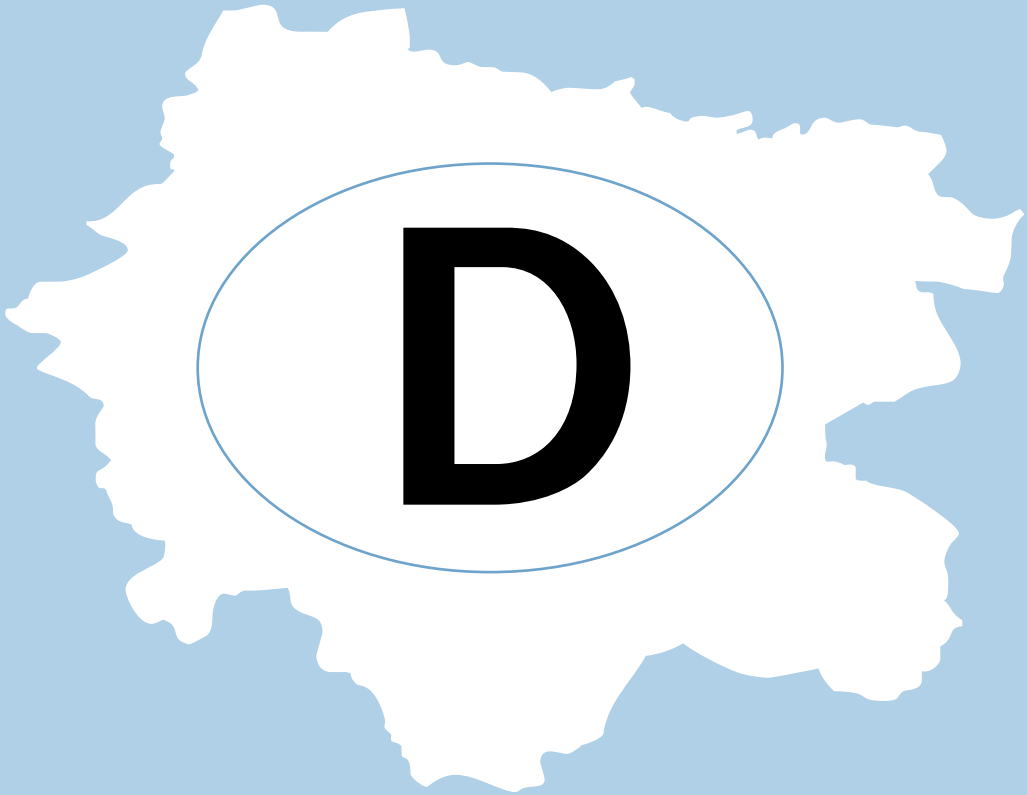
10 JAHRE NEUBÜRGEREMPFANG
IM ZOLLERNALBKREIS

2008 – 2017

Zollernalbkreis

„Demokratie heißt, sich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen.“

Max Frisch



Liebe Neubürgerinnen und Neubürger,
liebe Leserinnen und Leser,

der Neubürgerempfang des Zollernalbkreises feiert in diesem Jahr sein 10-jähriges Jubiläum. Anlass genug für einen Rückblick, in dessen Mittelpunkt die Menschen stehen, die unseren Landkreis vielfältiger machen. Auch ein Blick auf die Zahlen soll die erfreuliche Entwicklung der Einbürgerungen in unserem Landkreis beleuchten.

Zusammenleben, mitbestimmen, mitgestalten: Dafür brauchen wir gleichberechtigte Bürgerinnen und Bürger. Einbürgerung bedeutet, umfassende Bürgerrechte zu erhalten. Menschen, die diesen Schritt gehen, zeigen damit, dass sie in unserem Land ihren Lebensmittelpunkt gefunden haben.

Mit der Einbürgerungsfeier bringen wir zum Ausdruck, dass die Einbürgerung eine weit größere Bedeutung hat als die bloße Übergabe einer Urkunde. Sie bedeutet Teilhabe und Demokratie.

„Demokratie heißt, sich in die eigenen Angelegenheiten einzumischen“, hat einmal der Schriftsteller Max Frisch gesagt. Dieser Satz hat eine besondere Bedeutung für Menschen, die die deutsche Staatsangehörigkeit annehmen: Die Einbürgerung ist die bewusste Entscheidung, von nun an als Deutsche und Deutscher hier zu leben mit allen Rechten und Pflichten.

Unsere Neubürgerfeiern geben der Einbürgerung einen würdigen Rahmen, sie sind Zeichen einer gelebten Willkommens- und Anerkennungskultur und motivieren hoffentlich viele Neubürgerinnen und Neubürger, von ihren Bürgerrechten Gebrauch zu machen.

Ihr

Günther-Martin Pauli
Landrat des Zollernalbkreises

Rede von Herrn Georgios Mpouras zum Neubürgerempfang 2008

Sehr geehrte Damen und Herren jeglichen Ranges, Ehre und Würde.
Sehr geehrter Herr Landrat Pauli,

wir, die Geehrten, haben zunächst Dank zu sagen: Für die hohe Auszeichnung, als deutsche Staatsbürger künftig der Bundesrepublik Deutschland aufs engste verbunden zu sein, für den heutigen Festakt und das Engagement, den Begriff „Integration“ nicht nur als ein Wort in Wikipedia zu suchen.

Genau vor 23 Jahren, am 9. Mai auf dem Gipfeltreffen in Mailand, beschlossen die Staats- und Regierungschefs, dass jeder europäische Staat, der sich frei und demokratisch entschieden hat der EU beizutreten, sich verpflichtet zu Frieden und Solidarität, dem Grundstein für das gemeinsame europäische Haus.

„Die Einigung Europas gleicht dem Versuch, ein Omelett zu backen, ohne Eier zu zerschlagen“, sagte einmal Paul Lacroix (frz. Schriftst.). Ich möchte nun auch versuchen, verschiedene Interessensgruppen zu vereinen und hoffe, dass dies kein „Eiertanz“ wird.

Heute am 9. Mai feiern wir unsere Entscheidung, die wir frei und unter demokratischen Grundsätzen getroffen haben, deutsche Staatsbürger zu werden. Damit sind wir ebenfalls die Verpflichtung eingegangen, durch Frieden und Solidarität den Grundstein für unser gemeinsames Deutschland zu legen.

Die großen Staatsaktionen deutscher Zeitgeschichte reichen an genau diesem Punkt bis nach Lautlingen. Nicht nur der heutige Tag also, sondern auch der Ort dieses Festaktes ist mit Geschichte versehen, die mit ihrer Wucht leider nicht zum gewünschten Ziel geführt hat, jedoch uns alle lehrt, dass jeder Mensch der sich gegen Menschen unrecht verhält, damit rechnen muss, mutigen Männern und Frauen entgegen zu treten. Berthold und Claus Schenk Graf von Stauffenberg waren solche Männer, die sich mit der Entwicklung der Geschichte nicht zufrieden gaben.

2008

Herr Landrat Pauli, Sie geben sich mit der Geschichte auch nicht zufrieden und sorgen durch Ihr paradigmatisches Verhalten und politisches Engagement dafür, dass Integrationspolitik den Weg in unsere Gesellschaft findet.

Was ist Integration? Integration, verstanden als die Bereitschaft und Fähigkeit zum friedlichen Miteinander, soll Konflikte vermeiden helfen und dafür sorgen, dass sich keine Spannungsfelder aufbauen.

Damit Integration insgesamt Erfolg hat, muss sie in drei Bereichen gelingen: rechtlich, wirtschaftlich und kulturell.

Lassen Sie mich dies an einem Beispiel deutlich machen: Wenn jemand kulturell kaum Erfahrung mit der Gesellschaft hat und sprachlich große Defizite aufweist, wird es für ihn schwierig werden, wirtschaftlich Fuß zu fassen. Macht Sinn.

Mein jüngster Sohn lernt gerade sprechen. Und sein drittes Wort – nach Mama, Papa – war „mein“. Ein wichtiges Wort, nicht nur wenn man Geschwister hat. Er wird in der deutschen Sprache erzogen. Damit wurde ich als geborener Grieche, automatisch enterbt. Ich beging groben Landesverrat.

MEIN! Mit diesem besitzanzeigenden Fürwort drücken wir schließlich aus, was uns gehört: mein Mantel, mein Auto, mein Haus. Wir bezeichnen damit auch, was zu uns gehört: Mein Partner, mein Nachbar, mein Verein. Und wir nennen „mein“ was zu uns passt, was uns gefällt, wo es uns hinzieht, womit wir gerne zu tun haben: mein Bäcker, mein Metzger, mein Stammlokal.

Oder eben mein Land. Klingt gut, finde ich. Und es stimmt ja: Deutschland gehört uns, gehört Ihnen, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, jedem von Ihnen ein Stückchen. Wir besitzen das Land, indem wir hier wohnen und arbeiten, Familien gründen und Häuser bauen, lehren und lernen, einkaufen und ausgehen. Und wir halten das Land in Schuss, wie wir es eben tun mit den Dingen, die uns gehören. Wir sorgen dafür, dass es sauber, sicher und schön bleibt. Wir bemühen uns um ein reiches Angebot in dem jeder seinen Teil dazu beiträgt, als Lehrer/in, als Ingenieur/in, als Arzt/in, als Kaufmann/frau, als Gastwirt/in, als Mensch.

Ich hoffe die Frauenbeauftragte verzeiht mir, dass ich nicht Mensch/in gesagt habe. „Mein Land“, wenn wir das sagen, meinen wir aber noch mehr als die Tatsache, dass uns dieses Land einfach nur gehört. Wir meinen auch, dass es zu uns gehört, ein Teil davon ist, dass uns etwas mit ihm verbindet. Alteingesessene haben

hier ihre Familiengeschichte geschrieben, sind tief verwurzelt. Zugezogene haben hier einen Neuanfang gewagt, und jetzt besitzen sie schon eine Vergangenheit in Deutschland, haben hier schon manches erlebt, nette Menschen kennen gelernt und Erinnerungen gesammelt, die nun fest zu ihnen gehören.

Mein Deutschland – es klingt fast liebevoll und heißt auch, dass wir unser Land mögen, gern mit ihm zu tun haben. Wir fühlen uns hier wohl, treffen alte Bekannte und neue Leute. Wir kennen uns aus, haben unseren täglichen Schul- oder Arbeitsweg, die Stammkneipe, den Lieblings-Italiener – und doch entdecken wir immer wieder Neues. Eine nie gesehen schöne Wiese, einen außergewöhnlichen Laden, ein schickes Lokal.

All diese Dinge erleben wir, weil wir in Deutschland gelernt haben, was Toleranz bedeutet. Die Menschen haben uns hier aufgenommen, sie haben uns mit offenen Armen empfangen. Und wir haben diese Geste der Brüderlichkeit angenommen. Wir lernten einander kennen und wertschätzen.

Niemand hat uns gezwungen Deutsche zu werden. Wir wurden es aus freiem Willen unter demokratischen Aspekten. Die Einbürgerung in Deutschland zu beantragen und damit zugleich auch die bisherige Staatsangehörigkeit abzulegen, war ein ganz bewusster und wohlüberlegter Schritt. Schließlich haben wir sicher nicht von heute auf morgen gesagt: „Ich will Deutsche oder Deutscher werden!“ Mit diesem entscheidenden Schritt zeigen und unterstreichen wir, dass wir uns mit unserem politischen und gesellschaftlichen System in der BRD identifizieren. Integration ist keine einfache Aufgabe und keine schnelle Angelegenheit. Sie ist ein langfristiger, vielschichtiger und auf Nachhaltigkeit ausgerichteter Prozess. Beide Seiten sind in diesem Prozess gefordert: die einheimische Mehrheit und die zugewanderte Minderheit.

Doch wir waren es, die an die Türe unseres Gastgebers angeklopft haben. Wir suchten Eintritt. Also sind auch wir diejenigen, die alle notwendigen Schritte tätigen müssen, dass wir unserem Gastgeber gerecht werden, der uns willkommen hieß, der uns mit Speis und Trank versah, der uns ein Dach über dem Kopf bot, der uns beschützt.

Was verlangen wir mehr von einem Gastgeber. Er sagte aber: „Du bist kein Gast. Du gehörst hierher. Das ist dein Land. Du bist Deutschland.“ Dürfen wir, haben wir das Recht noch mehr zu verlangen? Wer dies mit Ja beantwortet, der weiß Gastfreundschaft nicht zu schätzen.

Als Rektor einer Hauptschule habe ich mit sehr vielen Kindern zu tun, die Migrationshintergrund vorweisen. Der eine schwimmt nicht, der andere hat seinen gesetzlichen Feiertag, der dritte fastet und kann nicht am Sportunterricht teilnehmen. Ein anderer fühlt sich in seiner Ehre verletzt, wieder jemand anderes fühlt sich beleidigt. Für alle und für jeden gelten individuelle Regeln und Gesetze. Allen muss es Recht gemacht werden. 16 Nationen an einer Schule. Ein Multi-Kulti-Laden, der nur funktioniert, weil alle nach den selben Regeln miteinander leben. Keiner ist mehr oder weniger als der andere. Und alle sprechen deutsch.

Die 4e Klasse einer internationalen Grundschule wollte ein Picknick machen. Jedes Kind sollte etwas mitbringen. Am Tag des Ausflugs trugen die Kinder ihre Sachen zusammen. Der kleine Franzose hat ein Baguette mitgebracht, der Schweizer ein großes Stück Käse, der Engländer Fish & Chips. Jeder wollte seinen Teil beisteuern. Der Schotte brachte seinen Bruder mit. Was ich damit sagen will ist, während die einen zum Wohle des ganzen beitragen wollten, steuern andere die eigenen Interessen an und nutzen die Gruppe aus. Das darf nicht passieren. Und wir alle müssen gemeinsam dagegen ankämpfen. Auch die Politik muss die Rahmenbedingungen dafür schaffen.

Als es in Indien, zu Zeiten der englischen Kolonialverwaltung, zu viele Kobras gab, setzte der Gouverneur eine Prämie pro abgelieferten Kobrakopf aus. Mit dem Ergebnis, dass die Inder noch mehr Kobras züchteten, um die Prämie zu kassieren.

Tja, der so genannte Kobra Effekt zeigt, „gut gemeint“ ist oft das Gegenteil von „gut gemacht“. Besonders in der Politik.

Ich wurde zwar griechisch erzogen, wuchs griechisch auf, wurde Grieche. Deutschland ist jedoch mein Heimatland. Ich liebe es, genau so wie ich auch mein Vaterland liebe.

Und wenn bei der Fußball-Europameisterschaft Deutschland gegen Griechenland im Finale steht, bin ich sicher, ich gehöre zu den Gewinnern. Egal wie es endet, ich werde mich freuen.

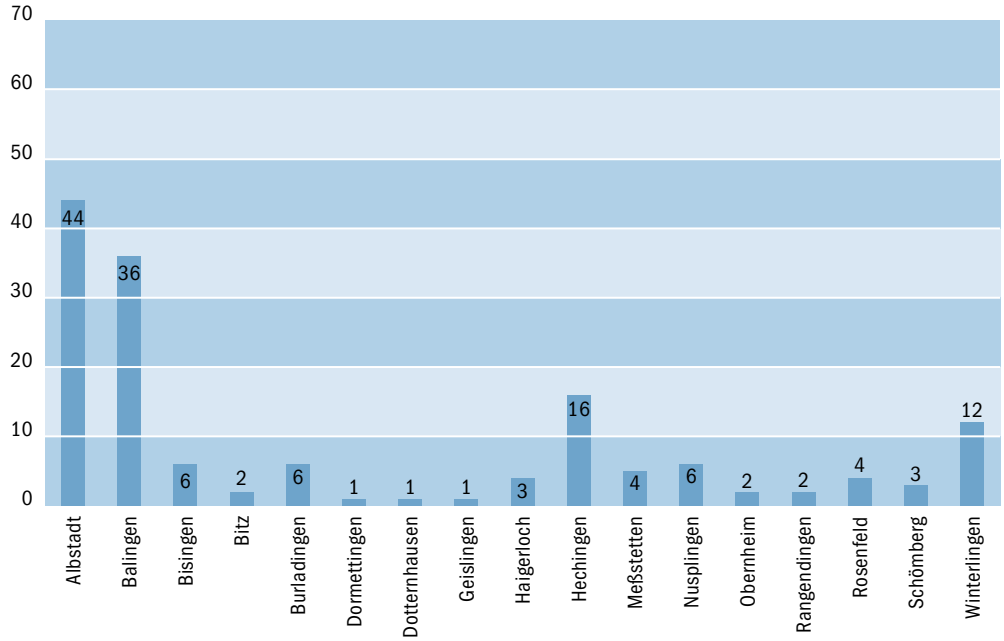
Früher sagte ich immer: „Ich bin stolz, ein Grieche zu sein.“ Heute kann und darf ich sagen: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein.“

Georgios Mpouras

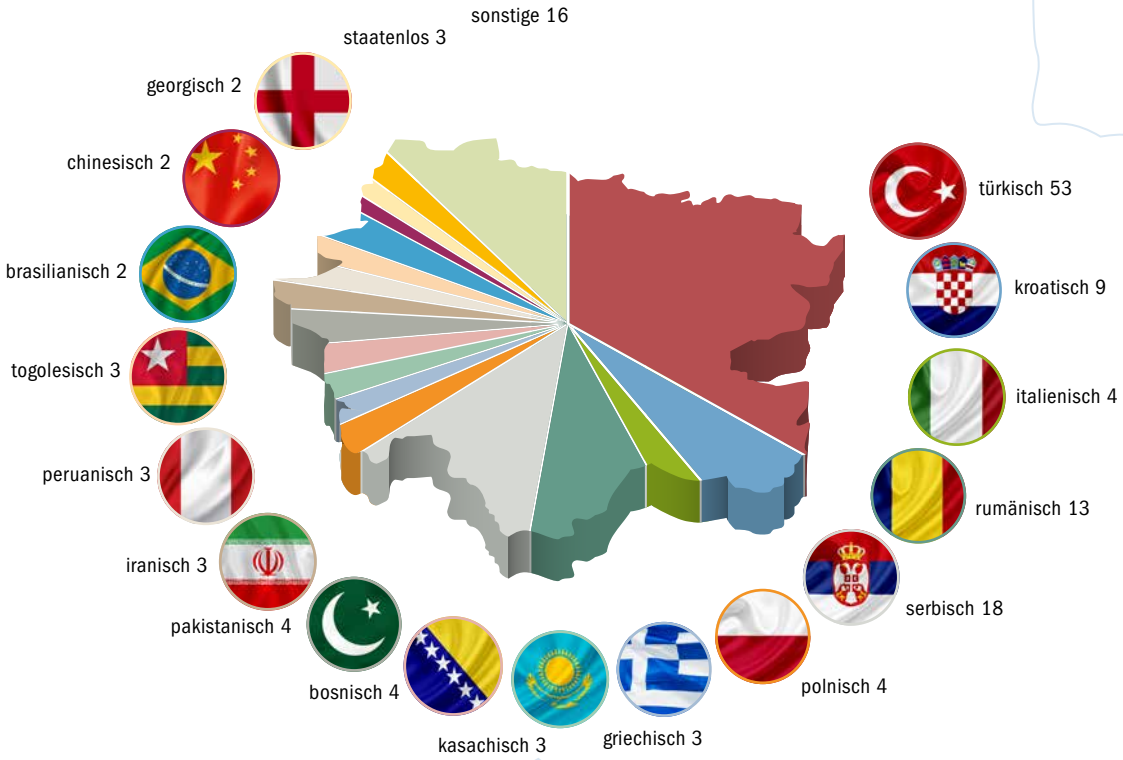
Der Lebensweg von Herrn Georgios Mpouras

Geboren am:	14.03.1976 in Esslingen a.N.
Familienstand:	Verheiratet seit Mai 2003 mit Nathalia Mpouras
Kinder:	Stavros 2003 und Ioannis 2007 und Valeria 2014
1983:	Einschulung in Griechenland (1 Jahr)
1984 – 1988:	Parallel zur deutschen Schule, besuchte ich die griechische Grundschule in Esslingen
1988 – 1990:	Parallel zur deutschen Schule, besuchte ich das griechische Gymnasium in Esslingen
1991 – 1993:	Griechisches Lyzeum am Wildermuth Gymnasium in Tübingen
1993 – 1999:	Universität Patras, Fakultät für Human- und Geisteswissenschaften Fachrichtung Pädagogik für Volksschulen
Sept. 2000 – Mai 2001:	Wehrdienst in Griechenland
Januar – Juli 2002:	KV an der GHWRS Frommern
26. Juni 2002:	Ernennung zum Lehrer mit Anstellung an der Hauptschule Hechingen
29. August 2003:	Ernennung zum Lehrer auf Lebenszeit an der Hauptschule Hechingen (Verkürzte Probezeit)
1. April 2004:	Kommissarischer Konrektor an der Haupt- und Werkrealschule Hohenbergschule (Verkürzte Probezeit)
9. Februar 2005:	Konrektor der HBS
1. September 2006:	Kommissarischer Schulleiter der HBS
16. April 2007:	Ernennung zum Rektor auf Probe an der HBS
26. Oktober 2008:	Ernennung zum Rektor an der HBS (Verkürzte Probezeit)
1. August 2010:	Bestellung zum Schulleiter der Werkrealschule HBS
1. August 2014:	Ernennung zum Schulleiter der Deutschen Schule Beverly Hills in Kairo
1. August 2015:	Bestellung zum Schulleiter der GHWRS Onstmettingen
Mai 2016:	Gastdozent an der University Allensbach

Einbürgerungen nach Gemeinden 2008



Einbürgerungen nach Nationalitäten 2008



Rede von Frau Solange Fischer Bernardino zum Neubürgerempfang 2009

Guten Abend!
Sehr geehrter Herr Landrat (Herr Pauli)
Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Solange Fischer Bernardino, ich gehöre zu der kleinen Gemeinde der Neueingebürgerten. Ich habe die Ehre, zu dem heutigen Anlass einige Gedanken äußern zu dürfen, wofür ich mich sehr bedanke!

Bevor ich beginne, möchte ich Ihnen ein Gedicht von dem deutschen Dichter und Schriftsteller Herman Hesse vortragen, das mich schon seit langer Zeit anspricht. Denn ich finde, es spiegelt sehr gut wieder, was ich über das Leben und seine Veränderungen empfinde.

Stufen
Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.

Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.

Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft zu leben.

2009

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.

Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entraffen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegensenden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Meine Damen und Herren,
Wie viel Weisheit steckt in diesen Worten! Vielleicht wird jeder von Ihnen sie anders empfinden. Das Werk wurde sicher mehrmals Thema zahlreicher Interpretationen.

Ich meinerseits könnte das Gedicht in einem Satz so zusammenfassen: „Die Welt gehört uns allen – wir sollten die Möglichkeit und die Freiheit haben, dort zu leben, wo wir uns hingezogen fühlen."

Ein wenig von meinen eigenen Erfahrungen:
Als ich vor 11 Jahren zum ersten Mal nach Deutschland kam, wollte ich nichts weiter als die deutsche Sprache lernen, um mich fortzubilden und dann in mein Heimatland zurück zu kehren.

Natürlich hatte ich während meines Aufenthalts auch die Gelegenheit, Deutschland ein bisschen kennen zu lernen und war von Anfang an von diesem Land begeistert. Die Wiesen waren von Blüten bedeckt und die Luft war von Düften erfüllt – es war Frühling so wie jetzt. Aber es war nicht nur die Schönheit der Natur, die mich angesprochen hat – es waren auch die gepflegten Straßen, die Ordnung, die Ruhe und die ganze Art und Weise, wie die Menschen hier leben.

Eines Tages kam mir spontan der Gedanke: „Es wäre schön hier zu leben …" Ich hatte jedoch nicht die Absicht, hier zu bleiben, denn ich hatte andere Pläne in meinem Heimatland.

Doch das Schicksal wollte es anders. Während meines Aufenthalts bin ich einem besonderen Menschen begegnet. Aus dieser Begegnung wurde Liebe. Und das hat meine gesamten Lebenspläne durcheinander gebracht.

Als ich das zweite Mal nach Deutschland kam, um zu heiraten und endgültig zu bleiben, konnte ich kaum glauben, dass der damals flüchtige Gedanke, hier zu leben, Wirklichkeit wurde. Mein Alltag, das ganze Leben war plötzlich neu für mich: das Land, die Sprache, die Kultur, die Bräuche, das Klima, die Menschen. Um noch einmal Hesse zu zitieren: „Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne …“

Ich durfte vieles gewinnen, aber ich musste auch vieles aufgeben dafür: Die tropische Wärme meiner Heimat habe ich für den Schnee eingetauscht, meine Eltern, meine Geschwister, meine Freunde – und mein Singledasein – für meinen Ehemann, die vertraute Muttersprache für eine Fremdsprache. Meine Arbeitsstelle, meinen Beruf habe ich aufgegeben, habe jedoch hierfür bis heute noch keinen Ersatz finden können.

Ich nahm eine neue Stufe in meinem Leben, musste von Null anfangen. Ich habe einen neuen Lebensabschnitt begonnen – eine erfüllende, aber nicht immer leichte Aufgabe.

Ich bin mir natürlich bewusst, dass nicht für alle Menschen, die in Deutschland eine neue Heimat finden, dies unter solch glücklichen Umständen geschieht wie bei mir. Nicht für alle bedeutet es das Happyend einer Liebesgeschichte.

Warum sind Sie in Deutschland?
Mit dieser Frage werden wir Ausländer immer wieder konfrontiert, egal ob wir die deutsche Staatsbürgerschaft haben oder nicht.

Für manche bedeutet es Notwendigkeit, manche sind aus äußerer Not hier in Deutschland – jede Ausländerin und jeder Ausländer hat seine eigene Geschichte – es wäre schön, wenn wir uns nicht immer wieder für unser Hiersein, für unsere Existenz rechtfertigen müssten, denn auch viele Deutsche leben als Zuwanderer in fremden Ländern und tragen zur Entwicklung dieser Länder bei.

In Brasilien zum Beispiel, dem Land aus dem ich stamme, leben heute circa einhundert Mal mehr Deutschstämmige als Brasilianer in Deutschland. So wie diese Deutschen Brasilien seit 180 Jahren zu ihrer Heimat gemacht haben und zu des-

sen Entwicklung beitragen, so möchten auch wir neuen deutschen Staatsbürger, deren Wurzeln in anderen Ländern liegen, hier unseren Beitrag in der Gesellschaft leisten. Wir möchten ein selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft werden, ohne allerdings unsere Herkunft verleugnen zu müssen.
Es ist bemerkenswert, wie die Regierung in den letzten Jahren bemüht ist, die Situation der Einwanderer in Deutschland durch zahlreiche Integrationsmaßnahmen zu verbessern. Das entgeht mir nicht. Allein der heutige Empfang mit all den wichtigen Vertretern des öffentlichen Lebens bestätigt das.

Gesetze und Initiativen können allerdings nicht immer das Bewusstsein der Bürger in der gewünschten Art und Weise beeinflussen, sodass meine sehr positive Erfahrung des Einbürgerungsprozesses leider nicht verallgemeinert werden kann. Es kommt stets auf den einzelnen Bürger, auf den Menschen an! So möchte ich mich an dieser Stelle ganz besonders bei Herrn Scheffold vom Landratsamt bedanken, durch dessen ausgesprochen zuvorkommende Art ich mich sehr willkommen fühlte.

Jetzt sind wir Deutsche!
Ich freue mich sehr darüber und bin sehr dankbar dieses Privileg haben zu dürfen. Aber wird unser Leben in Deutschland jetzt anders sein als vorher?
Ich würde sagen: JAIN!

Rechtlich gesehen JA, aber im praktischen Leben sieht es für uns leider nicht immer so aus. Denn unabhängig von unserem Verhalten werden wir von vielen Deutschen noch immer wie Fremde behandelt. Und das ist ein unbehagliches Gefühl. Wir hoffen, nun die gleichen Möglichkeiten zu haben wie gebürtige Deutsche. Wir wollen niemandem etwas wegnehmen. Wir freuen uns, jetzt die gleichen Pflichten, aber auch die gleichen Rechte beanspruchen zu dürfen.

Wir wünschen uns, unser Leben mit Ihnen zu teilen und uns integrieren zu dürfen ohne unsere Integrität, unser Selbstbewusstsein aufgeben zu müssen. Wir wünschen uns, nicht immer als fremd, als Eindringlinge gesehen zu werden, weil wir eine andere Hautfarbe, einen anderen Glauben oder eine andere Herkunft haben.
Unsere Integration ist natürlich abhängig von unserem eigenen Verhalten, aber auch von der Art und Weise, wie sich unsere Umgebung zu uns stellt. Hier habe ich persönlich großes Glück gehabt: Unsere besonders freundlichen Balinger Nachbarn, zum Beispiel, haben sehr dazu beigetragen, mich hier heimisch und wohl zu fühlen. Das weiß ich sehr zu schätzen und bedanke mich herzlich bei diesen Menschen. Ich wünschte, alle hier hätten ähnliches Glück erfahren.

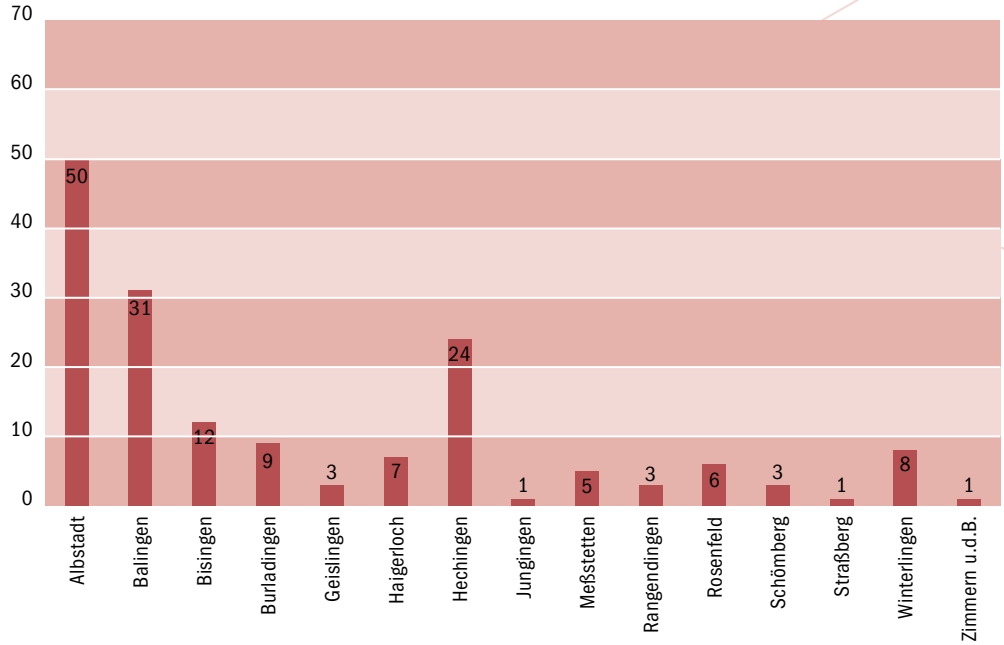
Und wenn ich schon vom Glück spreche, möchte ich meine Rede mit etwas zum Schmunzeln beenden. Ein guter Freund von mir hat mir irgendwann gesagt: „Erst wenn du Thomas Mann lesen und verstehen, aber auch Witze in Deutsch erzählen kannst, dann kannst du sagen, dass du eine richtige Deutsche bist.“

Ein Ausländer hat gehört, dass man in Deutschland zu „Glück” auch „Schwein” sagen kann. Er ist auf einem Fest eingeladen und der Gastgeber fragt ihn: „Haben Sie schon mit meiner Tochter getanzt?” „Nein, dieses Schwein habe ich noch nicht gehabt.”

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und Ihnen allen einen schönen Abend!

Solange Fischer Bernardino

Einbürgerungen nach Gemeinden 2009



Einbürgerungen nach Nationalitäten 2009

Rede von Frau Anatoli Savidou zum Neubürgerempfang 2010

Sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Anatoli Savidou, ich bin 22 Jahre alt und ich komme aus Albstadt-Tailfingen – ursprünglich aus Griechenland. Erst seit kurzem habe ich die deutsche Staatsangehörigkeit.

Dafür bin ich sehr dankbar und deswegen fühle ich mich sehr geehrt heute hier sein zu dürfen und Ihnen ein bisschen aus meinem Leben in Griechenland und Deutschland zu erzählen.

Geboren bin ich in Griechenland, in Athen. Nach meiner Geburt sind meine Eltern nach Deutschland gekommen; sie hatten sich hier Arbeit erhofft, und glücklicherweise auch gefunden. So kam es, dass ich 3 Jahre bei meinen Großeltern in Griechenland gelebt habe. Als ich dann endlich kindergartenreif war, kam ich auch zum 1. Mal nach Deutschland. Das war 1991.

Meinen 1. Tag im Kindergarten, den werde ich nie vergessen. Ich war noch nicht mal 4 Jahre alt. Ich kann mich tatsächlich noch sehr gut erinnern: Ich hatte Durst. Keiner gab mir etwas zu trinken. Obwohl ich doch ständig nach Wasser gefragt hatte!

Einige Jahre später begriff ich auch warum: Die Menschen in diesem Kindergarten sprachen nicht meine Sprache.

Von einem Tag auf den anderen bin ich in einem fremden Land gelandet, in einer fremden Umgebung mit fremden Menschen und einer fremden Sprache. Nur meine Eltern zogen mich weiterhin griechisch auf und sprachen weiterhin nur griechisch mit mir.

2010

So kam es, dass auch die Zeit in der Grundschule nicht sehr leicht für mich war. Zwar hatte ich mittlerweile gelernt die deutsche Sprache zu verstehen; aber das Sprechen, mich auszudrücken, das fiel mir immer noch sehr schwer.

Im Unterricht und auch unter Klassenkameraden hielt ich mich immer zurück. Ich schämte mich einfach dafür, nicht gut deutsch sprechen zu können. So wie die anderen Kinder in der Klasse.

Das belastete mich so sehr, dass ich anfing täglich stundenlang zu lesen und zu schreiben. Im Nachhinein half mir das so sehr, dass ich es dann sogar auch auf die Realschule geschafft habe und schließlich auch auf das Gymnasium.

Dieses Jahr habe ich meinen Abschluss zur Verwaltungsfachangestellten gemacht! Für den einen oder anderen mag das vielleicht nichts Großes, nichts Besonderes sein. Für mich aber. Für mich persönlich ist das ein großer Erfolg. Mein Erfolg in Deutschland.

Ich arbeite nun seit ein paar Monaten auf dem Kreissozialamt in Albstadt. Wir helfen dort bedürftigen, armen Menschen.

Dass es diese Art von Möglichkeit gibt, Menschen zu unterstützen, zu helfen, das ist eins der Dinge, die ich an Deutschland so schätze! Deswegen bin ich sehr dankbar, dass mir die Möglichkeit gegeben wurde, auch einen kleinen Teil dazu beizutragen.

Ich erzähle meinen Großeltern in Griechenland sehr oft am Telefon ein bisschen über meine Arbeit. Sie haben dadurch auch gemerkt, dass es mir hier mittlerweile sehr gut geht, dass ich hier sehr glücklich bin. Das wiederum macht sie traurig. Denn sie wissen, dass ich nicht wieder zurückkehren werde, so wie sie es sich erhofft hatten.

Sie sind fest davon ausgegangen: Ich werde in Deutschland meine Schule abschließen und zum Studieren nach Griechenland kommen. Sie haben mir sogar das Kinderzimmer von damals 20 Jahre lang frei gehalten.

Die Dinge sind aber anders gekommen, als die beiden gedacht haben. Und sie sagen, es sei ja nur verständlich, dass ich nicht wieder zurück kommen möchte, immerhin hätte ich ja jetzt eine neue Heimat.

Ich kam als Fremde, als Ausländerin, ohne irgendwelche Sprachkenntnisse nach Deutschland. Behandelt wurde ich hier aber immer wie eine Einheimische. Ich schätze mein Leben in Deutschland sehr. [...] Für mich stand die Einbürgerung als eine Art Symbol. Ein Symbol dafür, auf diese Weise meine Dankbarkeit zu zeigen, dass ich in Deutschland zuhause bin und für immer zuhause bleiben möchte.

Stimmt das was sie sagen? Was bedeutet überhaupt „neue Heimat“? Heißt das, dass ich automatisch eine neue Heimat haben muss, nur weil ich seit Jahren in einem anderen Land lebe? Ich bin doch Griechin, bin sogar in der griechischen Hauptstadt geboren, ich spreche griechisch, ich sehe griechisch aus, meine Familie ist griechisch und lebt auch in Griechenland.

Wie kann es denn dann sein, dass ich eine neue Heimat habe?!
Laut Duden ist Heimat der Ort, in dem man zuhause ist.
Laut Sigmund Freud ist Heimat der Ort, wo man lieben und arbeiten kann.

Am schönsten und für mich persönlich am passendsten finde ich die Definition von Karl Valentin: „Heimat ist der Ort, in dem sich ein Fremder nicht mehr fremd fühlt.“ Diese Aussage spricht mir aus dem Herzen.

Ich kam als Fremde, als Ausländerin, ohne irgendwelche Sprachkenntnisse, nach Deutschland. Behandelt wurde ich hier aber immer wie eine Einheimische.

Ich hatte in Deutschland, trotz mancher Startschwierigkeiten zu Beginn, immer das Gefühl geborgen und sicher zu sein. Nie musste ich das Gefühl haben, dass zwischen deutsch und ausländisch unterschieden wird. Ich konnte zur Schule gehen, mich bilden wie jedes andere Kind. Sogar meinen griechischen Schulabschluss konnte ich in Deutschland machen. Mein Arbeitgeber ist der deutsche Staat. Auch meinem griechisch-orthodoxen Glauben konnte ich ohne Einschränkungen nachgehen, da es ja in fast jedem Nachbarort eine griechisch-orthodoxe Kirche für uns gibt. Das sehe ich nicht als selbstverständlich an. Das rechne ich der Gesellschaft in Deutschland hoch an. Ich schätze mein Leben in Deutschland sehr.

Die Einbürgerung an sich war für mich deswegen nicht nur der Wunsch, endlich alle Rechte und Pflichten haben zu können wie ein Deutscher. Nein.

Für mich – und ich denke ich spreche hiermit auch für viele andere Neueingebürgerte – für mich stand die Einbürgerung deswegen auch als eine Art Symbol. Ein Symbol dafür, auf diese Weise meine Dankbarkeit zu zeigen, dass ich in Deutschland zuhause bin und für immer zuhause bleiben möchte.
Vielen Dank.

Anatoli Savidou

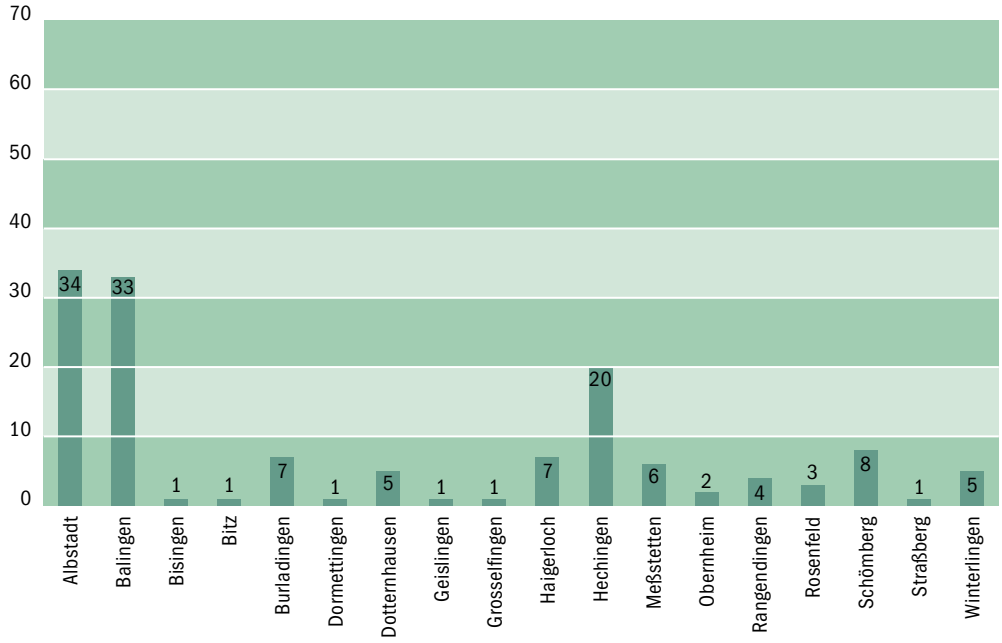
Der weitere Lebensweg von Frau Anatoli Savidou

Der Entschluss mich einbürgern zu lassen, war für mich die richtige Entscheidung, weil es die letzte Etappe meiner Integration in Deutschland war.

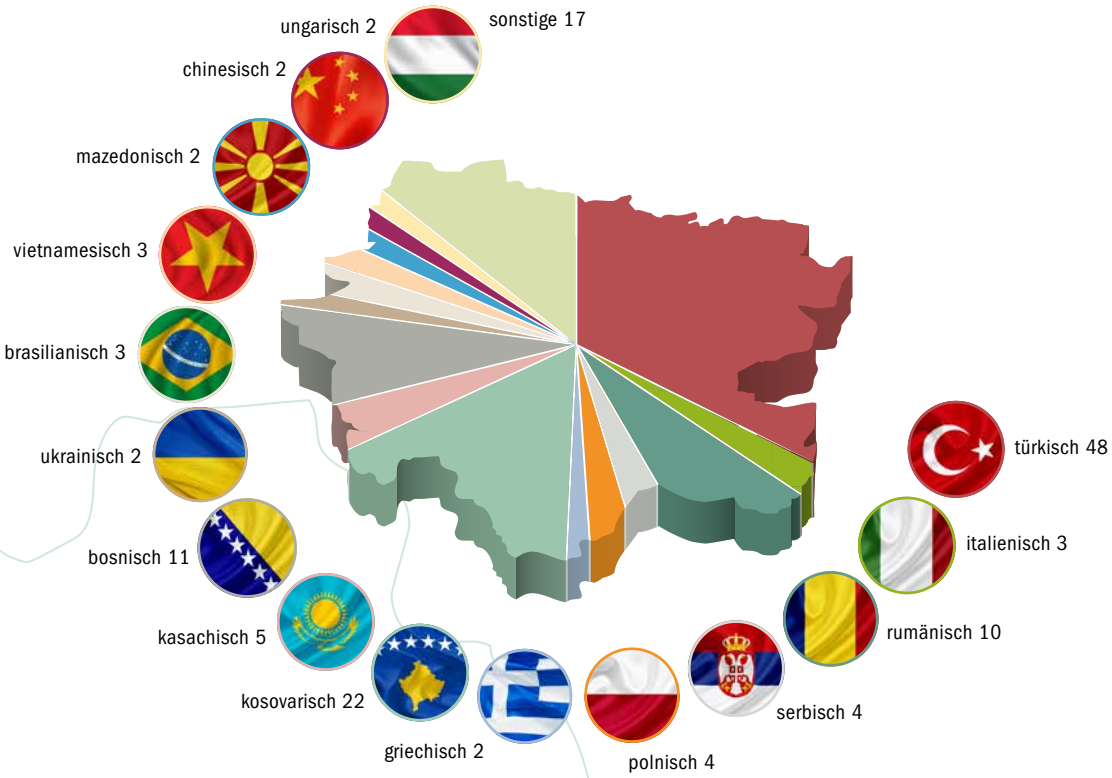
Seither darf ich nun in Deutschland meine Stimme an Wahlen abgeben. Dies ist meines Erachtens eines des wichtigsten Grundrechte, das wir haben, da wir das politische Geschehen damit selbst beeinflussen können. Als Bürgerin von Deutschland ist dieses Grundrecht daher für mich unverzichtbar.

Da ich schon seit vielen Jahren in Deutschland lebe und mich schon immer als Deutsche fühlte, ist das Wahlrecht tatsächlich die einzige Änderung, die ich seither verspüren konnte. Neben den Rechten und Pflichten, die ich nun als Deutsche habe, war die Einbürgerung für mich persönlich viel mehr ein notwendiger Schritt, um auch offiziell in meiner Heimat integriert zu sein.

Einbürgerungen nach Gemeinden 2010



Einbürgerungen nach Nationalitäten 2010



„Wir wollen mehr Demokratie wagen. Wir wollen eine Gesellschaft, die mehr Freiheit bietet und mehr Mitverantwortung fordert.“

Willy Brandt

Rede von Herrn Rateb Ajam zum Neubürgerempfang 2011

Sehr geehrte Damen und Herren, guten Abend,

Mein Name ist Rateb Ajam, ich freue mich vor Ihnen sprechen zu dürfen, denn die Herren von der Einbürgerungsbehörde waren der Meinung, dass meine Geschichte für die heutige Feier geeignet ist. Also hier ist meine Geschichte:

Geboren bin ich in der Slowakei. Mein syrischer Vater, z. T. Türke und z. T. Perser, studierte in der damaligen Tschechoslowakei als er meine slowakische Mutter, die z. T. Ungarin ist, kennen lernte.

Mit ca. 1 Jahr bin ich zum ersten mal nach Syrien gegangen, seit dem eigentlich regelmäßig zwischen Syrien und der Slowakei gependelt. Ich weiß, dass ich in ziemlich frühem Alter erkannt habe, dass es sich hier um 2 unterschiedliche Welten handelte, diese 2 Welten hatten für mich damals nichts gemeinsames, nur ich und meine Familie standen dazwischen. Später als mein Vater eine Zeit lang in Saudi Arabien arbeitete, sind es dann auf einmal 3 Welten geworden, als kleines Kind bin ich eine Zeit lang 6x jährlich von hier nach da geflogen.

In jedem Land hörte ich die gleichen Fragen: „Wie ist es so dort, wo gefällt es dir mehr oder wo bist du lieber?“ Vielleicht die schwierigste Frage war: „Wo bist du zuhause?“

Selber hatte ich mir diese Fragen als Kind nie gestellt, ich hatte nirgends ein Heimatgefühl und so wie ich mehrere Pässe besaß, gehörte ich nirgendwohin, dies war für mich normal und selbstverständlich, gleichzeitig bemerkte ich, dass ein solches Leben im Vergleich zu anderen ungewöhnlich ist, zum Teil war es irgendwie cool so häufig zu reisen.

Vor ca. 10 Jahren kam ich nach Deutschland, es war vielleicht etwas mehr als ein Zufall eine Frau, die ebenfalls zwischen zwei unterschiedlichen Kulturen ihre Jugend verbrachte, zu finden.

2011

Bis zu diesem Zeitpunkt war noch alles ok, ich bin ja Profi geworden, sozusagen. Deutschland war meine 4. Heimat mit kleinem „h“. Die einzigste Schwierigkeit, die ich manchmal zwischen der Slowakei und Deutschland empfand, war rein formal und zwar: Welche Formulierung trifft für mich zu? „Bei uns in Deutschland?“, wenn ich dort war, oder umgekehrt „bei uns in der Slowakei?“, wenn ich hier bin. Aber diese Fragen beschäftigen mich nicht all zu sehr, nicht mal als ich geheiratet habe, hatte ich die Absicht die deutsche Staatsangehörigkeit zu beantragen.

Erst als unser Sohn Ilias geboren wurde kam bei mir alles wieder hoch, er war wenige Monate alt und besaß schon einen serbischen und einen slowakischen Pass, (er hätte noch einen syrischen Pass haben können, aber z.Z. hat es nur Nachteile mit syrischen Behörden in Kontakt zu treten). All die Erinnerungen und Gefühle tauchten bei mir wieder auf. Gleich habe ich mir die Frage gestellt, ob mein Kind eine ähnlich harte Schule absolvieren soll. Muss er auch das ganze durchmachen? Es waren gemischte Gefühle für mich. Wir reisten anfangs in den Urlaub als eine 3-köpfige Familie mit 3 unterschiedlichen Pässen. Die Polizeibeamten an den Flughäfen schenkten uns immer einen extra Blick, wahrscheinlich auch für sie kein Alltag.

Die Lösung kam aber relativ schnell. Mein Sohn hat nämlich mit 2,5 Jahren alle Fragen selber beantwortet. Nach wenigen Wochen im Kindergarten kam er eines Tages nach Hause und teilte uns mit er wäre deutsch. Ganz einfach, obwohl bis dahin 2,5 Jahre lang niemand mit ihm zuhause deutsch sprach! Mich hat es gefreut, dass er mit meinem Dilemma nicht aufwachsen muss, und ich fühlte hier eine gewisse Erleichterung. Die Situation war auf einmal viel einfacher als ich erwartete. „Was ist denn passiert?“ fragte ich mich. Er hatte sich eigentlich nur integriert. Hier wurde mir bewusst, dass Integration das normalste und natürlichste ist was Menschen in sich instinktiv tragen, also wurde mir klar, dass wir jetzt alle deutsch werden sollen, das war die eigentliche Botschaft meines Sohnes.

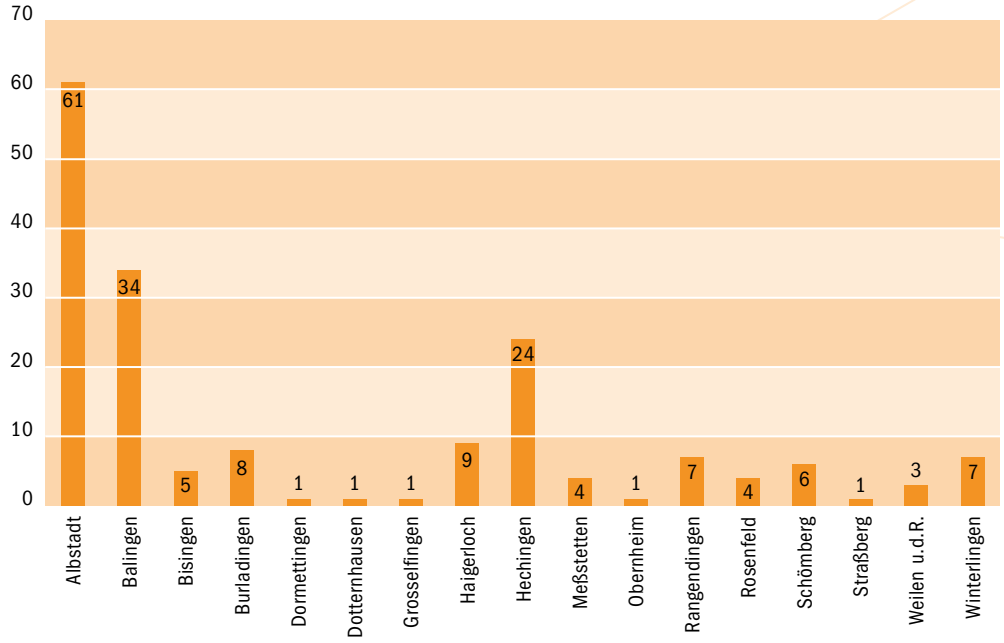
Natürlich werde ich das Besondere was ich mitgebracht habe nicht aufgeben. Jeder von den heute geladenen Gästen hat eine einmalige Lebensgeschichte und darf seine eigenen Schätze nicht aufgeben, auch meinen Kindern werde ich die Geschichten ihrer Vorfahren beibringen und werde versuchen, sie mit einem Stück davon zu bereichern, aber um das richtig zu machen, braucht man, meiner Meinung nach, zunächst einen festen Anhaltspunkt.

Deswegen habe ich, meine Damen und Herren, die deutsche Staatsangehörigkeit für uns 3 (meine Frau, meinen Sohn und mich) gewünscht. Hier möchte ich mich, auch im Namen der anwesenden „Neu-Deutschen“, herzlichst bei den Zuständigen

im Zollernalbkeis bedanken. Sie ermöglichen uns, mit dem Erwerb der deutschen Identität, buntere Menschen zu sein. Der persönliche Dank meiner Familie geht an Herrn Scheffold, da er immer mit professionellem Rat und Tat uns zur Seite stand. Er konnte durch seine Art nie das Klischeebild eines Beamten bestätigen. Vielen Dank.

Rateb Ajam

Einbürgerungen nach Gemeinden 2011



Einbürgerungen nach Nationalitäten 2011

Bürgerrechte sind für den Gebrauch gedacht

Albstadt-Lautlingen. 177 „Neubürger“ haben im vergangenen Jahr im Zollernalbkreis die deutsche Staatsbürgerschaft erworben. Ehrengast des Empfangs, den ihnen der Landkreis im Lautlinger Schloss gab, war Landesintegrationsministerin Bilkay Öney.

Landrat Günter-Martin Pauli betonte, es sei wichtig, dass die Einbürgerung nicht nur in den Amtsstuben stattfinde. Durch die Einbürgerung bekundeten die Neubürger ihre Bereitschaft, sich in Deutschland mit einzubringen und dafür gebühre ihnen Dank.

„Demokratie heißt, sich in seine eigenen Angelegenheiten einzumischen“ – mit diesem Zitat des Schriftstellers Max Frisch begrüßte Bilkay Öney die Gäste im Stauffenberg-Schloss. Sie freue sich über die Entscheidung der Einwanderer „für Deutschland“, erklärte die sozialdemokratische Integrationsministerin. Auch Einwanderer dürften stolz auf die Verfassung ihrer neuen Heimat sein – zugleich ermunterte sie die Zuhörer, von den Bürgerrechten Gebrauch zu machen und sich für diese Gesellschaft einzusetzen, der anzugehören sie beschlossen hätten.

Danach sprach mit Maria Elvira Marques Watzke eine Neubürgerin, die ihre Wahlheimat um brasilianische Lebensfreude bereichert. Sie hatte die Liebe nach Deutschland geführt. Sie schätzt Ordnung und Organisation, die gepflegten Gärten, Felder und Höfe, das Recht auf Schulbildung und freie Berufswahl.

Ihr imponiert, dass Arznei für Kinder kostenfrei ist. Und auch die Schilder, die anzeigen, wo Kröten die Straße kreuzen, haben es ihr angetan – vor allem aber deutsche Werte wie etwa Gerechtigkeit, die sie auch an ihre Tochter weitergeben möchte. Ihr stolzes Resümee: „Wir alle sind Eins.“

Danach wurde traditionsgemäß die Nationalhymne gesungen – für den musikalischen Rahmen sorgten die Balinger Isabelle Stietz und Rolf Schweizer alias „Voice royal“ – und dann folgte der Stehempfang im Lautlinger Schwesternhaus, bei dem die Ministerin das Gespräch mit den Neubürgern suchte.

2012

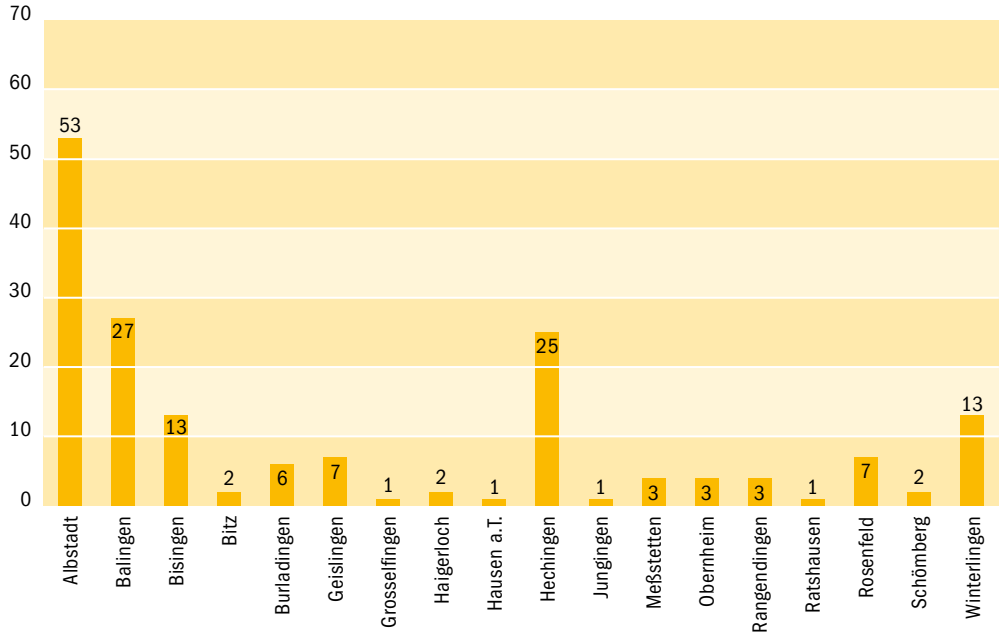
Zuvor hatte sie mit Landrat Pauli und Oberbürgermeister Jürgen Gneveckow einen Rundgang durch die Stauffenberg-Gedenkstätte absolviert.

177 Einbürgerungen im Jahre 2011 bedeuten einen Anstieg um 25 Prozent im Vergleich zu 2010 – Pauli und Öney fanden das sehr erfreulich. Die türkischstämmigen Neubürger stellen mit 70 Personen die größte Gruppe, aber auch der Kosovo, Kasachstan, Rumänien, Italien, Argentinien und viele weitere Länder sind auf der Liste vertreten.

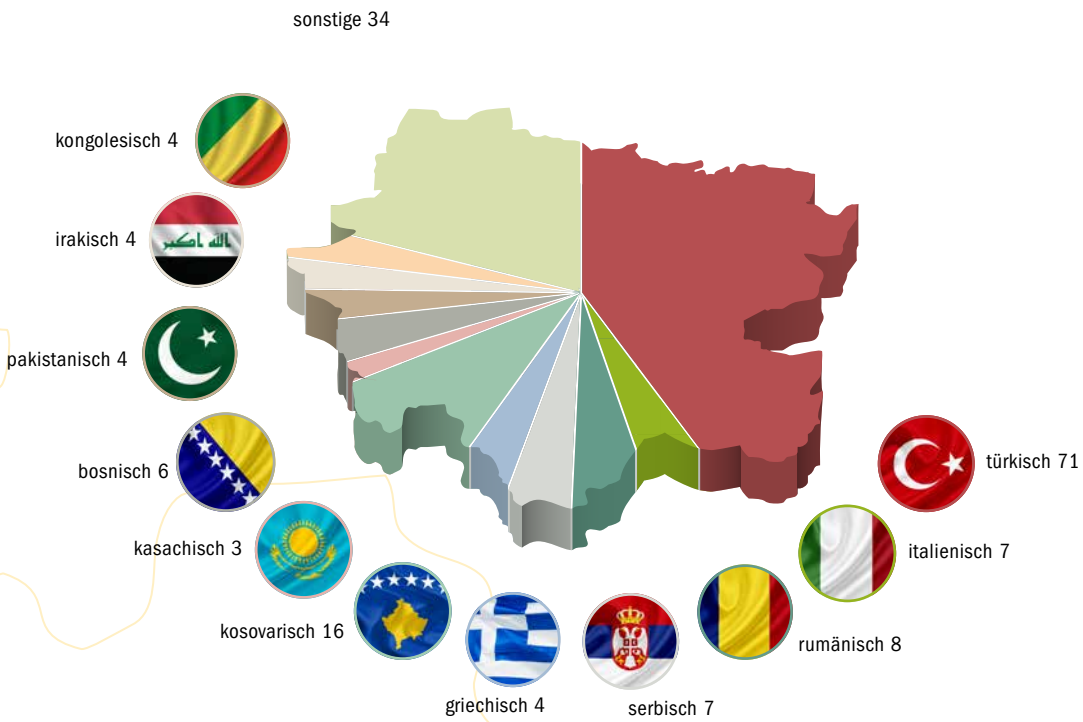
Schwarzwälder-Bote, 06.05.2012

Ehemalige Integrationsministerin Bilkay Öney

Einbürgerungen nach Gemeinden 2012



Einbürgerungen nach Nationalitäten 2012



Neubürgerempfang im Stauffenberg-Schloss

Traditionell findet der Neubürgerempfang im Stauffenberg-Schloss in Albstadt-Lautlingen statt, das die Feier stilvoll umrahmt.

Das Stauffenberg-Schloss beherbergt seit November 2007 neben der Musikhistorischen Sammlung Jehle eine Gedenkstätte, die dem Widerstandskämpfer Claus Schenk Graf von Stauffenberg gewidmet ist. Dem Lautlinger Familiensitz, wo er bereits als Kind und Jugendlicher mit seinen Eltern und Brüdern die Ferien verbracht hatte, blieb Claus von Stauffenberg stets eng verbunden.

Die Ausstellung dokumentiert seinen Werdegang, angefangen von seinen Jugendjahren, seiner Erziehung und Ausbildung, seiner Einstellung zum Nationalsozialismus bis hin zu seinem Wandel vom anfänglichen Befürworter zum entschiedenen Gegner der NS-Politik. Darüber hinaus wird auch die Rezeptionsgeschichte des Widerstands nach Kriegsende ausführlich beleuchtet.

Neben den Ereignissen um den 20. Juli 1944 nimmt die Familiengeschichte der Stauffenbergs in der Ausstellung breiten Raum ein. Familienfotos, Briefe, Gedichte und verschiedene Objekte aus dem ehemaligen Schlosshaushalt illustrieren das Alltagsleben der Familie Stauffenberg im Lautlinger Schloss. Einige Gegenstände aus dem Besitz Claus von Stauffenbergs und seiner Frau Nina geben der Ausstellung eine persönliche Note und lassen die Menschen hinter den historischen Ereignissen sichtbar werden.

Der Schlosshof bietet eine weitere Fülle an Informationen, auch außerhalb der Öffnungszeiten: Die Besucher haben die Möglichkeit, einen Parcours mit verschiedenen Informationstafeln, z. B. zu Themen wie „Adelsherrschaft“, „Baugeschichte des Lautlinger Schlosses“ oder „Kirchengeschichte der Lautlinger Pfarrkirche“ zu entdecken.

Das Schloss hat mittwochs, samstags, sonntags sowie an Feiertagen von 14:00 bis 17:00 Uhr geöffnet.

Rede von Herrn Dr. Dimitrios Tsoupas zum Neubürgerempfang 2013

Guten Abend sehr geehrte Damen und Herren,

mein Name ist Dimitrios Tsoupas. Ich bin 42 Jahre alt und seit 23 Jahren in Deutschland. Ich habe die deutsche Staatsangehörigkeit seit Oktober 2012 und die griechische seit meiner Geburt, beide Elternteile von mir sind Griechen. Mittlerweile ist die Zeit, die ich in Deutschland verbracht habe, länger als meine Zeit in Griechenland.

Aufgewachsen und zur Schule gegangen bin ich im Nordosten Griechenlands in einer wunderschönen Region mit tollen Menschen. Ich hatte dort eine sehr schöne Zeit als Kind und Heranwachsender.

Nach Deutschland bin ich im Herbst 1989 gekommen mit dem Ziel Medizin zu studieren. Das war ein gewagter Schritt, weil ich kein Wort Deutsch sprach. Dementsprechend waren die ersten Monate sehr schwierig, weil die Kommunikation mit den Einheimischen sich als kompliziert erwies. Trotzdem waren diese Schwierigkeiten ein wichtiger Ansporn, die deutsche Sprache sehr schnell zu lernen, was mir dann auch nach verschiedenen Deutschkursen gelang.

Meine Eltern haben mich, bis ich meine erste D-Mark selbst verdient habe, finanziell unterstützt, so dass ich mich von Anfang an auf das Lernen konzentrieren konnte. Ich bin dankbar, dass ich in dieser Phase meines Lebens keine Existenzängste hatte. Somit hatte ich sehr gute Voraussetzungen mein Studium rasch abzuschliessen.

Während des Sprachstudiums hatte ich wenig Kontakt mit Deutschen. Sobald ich aber mit dem Studium angefangen habe, wurde ich sehr gut von meinen deutschen Kommilitonen aufgenommen und integriert.

2013

Gewisse Vorurteile, die man in Südeuropa über die Deutschen pflegt, haben sich nicht bestätigt. Allerdings muss ich erwähnen, dass ich mein Medizinstudium in Köln aufgenommen habe, Köln liegt ja im Rheinland. Dort waren die Leute nicht so pünktlich, nicht so steif und humorlos wie wir Griechen dachten. Eine Kleinigkeit muss ich erwähnen. Zufällig war mein erster Tag in Köln ein Rosenmontag.

Im Studium hatte ich einen gemischten Bekannten- und Freundeskreis. Niemand hat sich großartig für meine Nationalität interessiert, weder Studenten noch Professoren. So verlief mein Studium ganz normal und ich konnte es im Juni 1997 erfolgreich abschließen.

Leider musste ich das quirlige Köln verlassen und in den ablegenen Hunsrück ziehen, nach Idar-Oberstein. Nach dem anfänglichen Kulturschock habe ich mich mit der Zeit auch dort wohl gefühlt. Die Menschen dort haben mir imponiert mit ihrer Offenheit, Ehrlichkeit, ihrem Sinn für Humor und mit ihrem Zusammengehörigkeitsgefühl. Als Arzt habe sehr oft mit dankbaren Patienten zu tun gehabt, das Miteinander mit den Patienten und mit ihren Angehörigen war einfach.

Meine Zeit in Idar-Oberstein hat sich in doppelter Weise gelohnt. Ich durfte in einer hervorragenden Klinik meine Ausbildung als Internist und als Kardiologe abschließen und dort habe ich meine Frau kennen gelernt.

Meine persönlichen Ambitionen haben mich dann auf die Suche nach einer Oberarztstelle geschickt. Jetzt kommt das Ländle und die Schwäbische Alb ins Spiel. Meine Frau kommt aus Albstadt und meine Schwiegermutter war bis vor Kurzem niedergelassenene Ärztin in Albstadt-Tailfingen. Unserer Plan war, dass ich eine Anstellung in Albstadt oder in geographischer Nähe finde und dass meine Frau die Praxis meiner Schwiegermutter übernimmt. Nach meiner aktiven Bewerbung im Kreiskrankenhaus konnte ich ab Dezember 2006 als kardiologischer Oberarzt hier arbeiten.

Ich habe relativ bald gemerkt, dass die Menschen hier ein bisschen anders sind. Zwar freundlich aber nicht gerade extrovertiert. Nicht sparsam mit Geld wie die meisten denken, sondern mit überschwänglichen Gefühlen. Nach einiger Zeit habe ich verstanden, wenn mir jemand sagt: „Das ist recht so“, man mir ein großes Lob ausspricht. Man merkt, dass innerhalb Deutschlands einfach die Menschen und ihre Mentalität unterschiedlich sind. Das ist normal und ich glaube, dass man stolz darauf ist. Die Menschen hier müssen nicht meinen Vorstellungen von zwi-

schenmenschlichen Beziehungen entsprechen, man kann in Deutschland leben und leben lassen.

Wieso wollte ich nach ca. 22 Jahren in Deutschland eingebürgert werden? Ich könnte ja ewig weitermachen, als Grieche hatte ich keine Benachteiligungen erlebt. Negativ habe ich allerdings Wahlabende erlebt, weil ich dachte, dass ich vom ganzen Geschehen ausgeschlossen bin. Ich bin politisch sehr interessiert und ich möchte schon zumindest das Gefühl haben, dass ich hier auch ein Teil vom Ganzen bin und ich mit meiner Stimme die Geschicke des Landes, in dem ich lebe, ein kleines Bisschen mitbestimmen kann. Ich möchte dazugehören und zum Zusammenhalt unserer pluralistischen Gesellschaft beitragen. Demokratie, Menschenrechte, Chancengleichheit für alle, besserer Zugang zur Bildung für die Sozialschwächeren, ökologisches Bewusstsein sind Werte dieser Gesellschaft auf die ich stolz bin.

Für mich allerdings überraschend haben auch sentimentale Faktoren eine Rolle für diese Entscheidung gespielt. Ich habe in den letzten Jahren immer wieder erlebt, dass wenn ich in Griechenland war und das Ende des Urlaubs näher rückte, ich eine gewisse Freude spürte nach Deutschland zurückzukehren. Für mich war das ein eindeutiges Zeichen dafür, dass Deutschland jetzt meine Heimat geworden ist. Meine Einbürgerung war für mich die nächste logische Konsequenz. Es war die offizielle Bestätigung dessen was sich in meinem Herzen schon längst zementiert hatte.

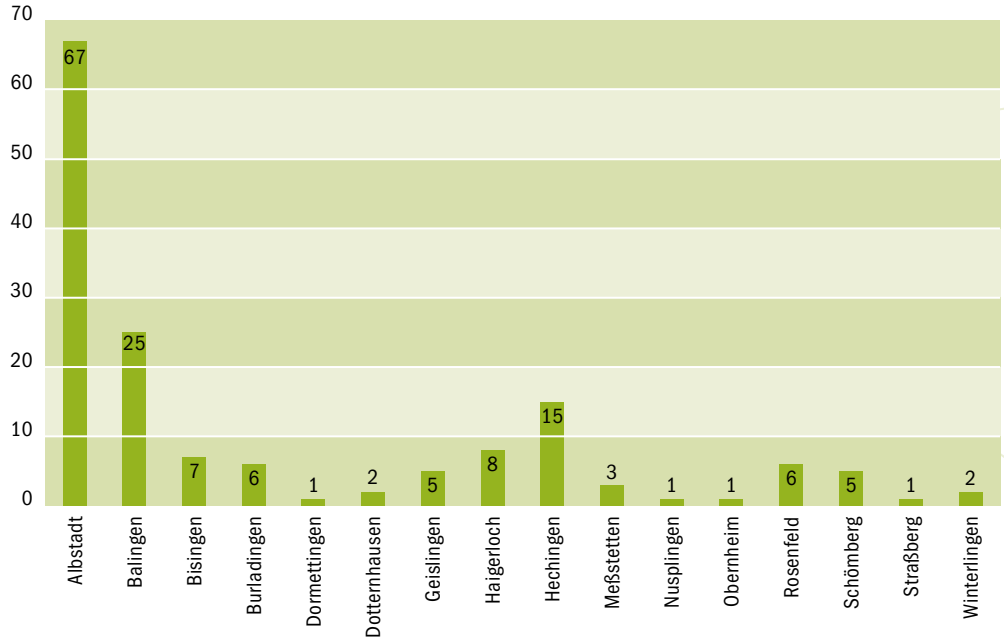
Vielen Dank fürs Zuhören, ich hoffe wir haben viel Spaß heute Abend.

Dimitrios Tsoupas

Der weitere Lebensweg von Herrn Dimitrios Tsoupas

Ich war stolz bei der Landtagswahl 2016 und bei der Bundestagswahl 2013 teilzunehmen und das Gefühl zu haben, mitbestimmen zu können. Ansonsten war keine weitere spürbare Veränderung zu merken, da ich mich eigentlich schon lange integriert fühle.

Einbürgerungen nach Gemeinden 2013



Einbürgerungen nach Nationalitäten 2013

Geburtsland:

In Deutschland geboren: 71

im Ausland geboren: 84

Geschlecht:

Weibliche Neubürger: 82

Männliche Neubürger: 73

Rede von Frau Mihaela Haug zum Neubürgerempfang 2014

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich fühle mich sehr geehrt, hier zu stehen, um meine Lebensgeschichte erzählen zu dürfen. An der Universität Bacau in Rumänien habe ich 1999 das Diplom für das Lizenziat in Mathematik und Physik mit Erfolg bestanden und überreicht bekommen. Das entspricht in Deutschland dem Berufsbild einer Gymnasiallehrerin für Mathematik und Physik für die Klassen 5 bis 12.

Leider oder im Nachhinein zum Glück, bekam ich in Rumänien mit diesem Abschluss keine Chance eine Lehrtätigkeit ausüben zu dürfen. Rein durch Zufall habe ich mitbekommen, dass es auch die Möglichkeit gibt, als Au-Pair in anderen Ländern arbeiten zu können. Dies war sehr erfreulich für mich, denn so konnte ich ein anderes Land kennen lernen und gleichzeitig eine neue Fremdsprache erlernen. Nach kurzer Bedenkzeit habe ich mich dazu entschlossen, diese neue Herausforderung als Au-Pair wahrzunehmen.

Ich habe mich bei einer Firma in Rumänien beworben und diese hat mir nach kürzester Zeit mitgeteilt, dass ich als Au-Pair nach Deutschland fahren könnte. Meiner neuen Zukunft stand somit nichts mehr im Wege und so habe ich diesen Schritt 2000 gewagt. Bei der Familie in Deutschland musste ich auf ein 7-jähriges Mädchen aufpassen. Ich hatte sehr großes Glück, denn als ich angekommen bin, hat mich die Familie sehr freundlich, nett und mit offenen Armen herzlich willkommen geheißen.

Am Anfang war es sehr schwer, mich auf Deutsch zu verständigen, da ich die Sprache nicht kannte und deshalb unterhielten wir uns hauptsächlich auf Englisch. Deutschland hat mich sofort fasziniert und daher wollte ich unbedingt die Sprache lernen und dies geschah durch Lesen von vielen Kinderbüchern und Teilnahme an Sprachkursen. Während der Zeit als Au-Pair habe ich viele Personen kennengelernt und zahlreiche Freundschaften geschlossen.

2014

Bereits zu diesem Zeitpunkt habe ich mich mit den Menschen hier und dem Land sehr verbunden gefühlt. Ich konnte mir nicht mehr vorstellen, meine Leben woanders zu verbringen und dies fiel mir anfangs auch nicht leicht, da ich sehr weit entfernt von meinen Eltern lebte. Aber jede Eltern wollen nur das Beste für die eigenen Kinder und daher haben sie eingesehen, dass ich meinen Lebensweg in Deutschland weiter führen möchte. Obwohl meine Eltern nicht ständig neben mir sein können, werden sie immer in meinem Herzen einen ganz besonderen Platz einnehmen. Meine Mutter und mein Vater geben mir, trotz der weiten Entfernung, immer super Ratschläge und sagen mir sehr schöne Worte, damit ich sie nicht so stark vermisse. So geben sie mir das Gefühl, dass sie immer bei mir sind und manchmal stelle ich mir sogar vor, dass sie direkt vor mir wären. Es ist sehr schön, solche Eltern zu haben, die immer zuerst an ihre eigenen Kinder denken, versuchen das Beste aus der Trennung zu machen und damit ihr Kind ermutigen.

Als mir klar wurde, dass ich mein Leben in Deutschland verbringen möchte, habe ich angefangen nachzuforschen, was es anhand meines Studiums, nach meiner Au-Pair Zeit, für Möglichkeiten gibt.

Leider wurde mein Studium zu diesem Zeitpunkt nicht anerkannt und deswegen musste ich mich neu orientieren. Nachdem ich die Sprache besser beherrschte, habe ich mich über mögliche Weiterbildungen in Deutschland informiert, wobei ich auf die Berufsakademie aufmerksam geworden bin. Nachdem ich mich bei verschiedenen Firmen beworben habe, hat mir die Firma fischerwerke die Möglichkeit gegeben, ein BA-Studium als Diplom-Ingenieurin in der Fachrichtung Informationstechnik/Ingenieurinformatik zu absolvieren.

In dem Moment, als ich den Vertrag bei fischerwerke unterschrieben habe, wusste ich, dass ich nun am Anfang einer neuen Karriere und Lebensabschnitts stand. Während meines BA-Studiums, ist mir das Schönste in meinem Leben passiert, denn ich habe mich verliebt und meine andere Hälfte gefunden. Er ist mein Sonnenschein und alles, was in meinem Leben noch gefehlt hat. Ich bin der glücklichste Mensch, denn ich habe den richtigen und erfolgreichen Karriereweg eingeschlagen und habe auch noch die Liebe meines Lebens gefunden. Neben meinem Schatz fühlt sich mein Leben völlig komplett an. Es hat nicht lange gedauert und wir haben uns verlobt und ein Jahr später geheiratet. 2013 hatten wir schon unseren 10-ten Hochzeitstag, sind immer noch sehr glücklich zusammen und lieben uns sogar noch mehr als am Anfang.

Natürlich habe ich deswegen meine Karriere nicht aus den Augen verloren und habe mein BA-Studium mit Erfolg abgeschlossen. Anschließend habe ich bei mehreren Firmen Berufserfahrung sammeln können, bis ich schlussendlich 2008 bei der Firma Robert Bosch GmbH gelandet bin und dort immer noch als Entwicklungsingenieurin arbeite.

Bis jetzt habe ich ein aufregendes Leben mit vielen tollen Erfolgen, aber auch teilweisen Misserfolgen hinter mir.

Für mein schönes glückliches Leben bedanke ich mich bei Gott, dass er mich immer auf dem Weg der Liebe, Familie und Karriere begleitet und mir stets geholfen hat, die richtigen Entscheidungen in meinem Leben zu treffen. Ich habe gespürt, dass ich immer irgendwoher unterstützt werde, wenn der Weg mal steinig war und dass ich immer die richtigen Entscheidungen getroffen habe.

Ich lebe nun fast 14 Jahre in Deutschland und wenn ich die Wörter „zu Hause sein“, „nach Hause gehen“ sage oder denke, dann spüre und fühle ich es genauso, denn hier, neben meinem Schatz und meiner großen Liebe, bin ich zu Hause. Die gesamte Familie meines Mannes hat mich von Anfang an in ihrem Leben akzeptiert und als neue Familienangehörige wärmstens aufgenommen und ich habe alle in mein Herz geschlossen. Meine Schwiegermutter ist für mich wie eine Mutter, sie gibt mir immer einen Rat, wenn ich einen benötige und unterstützt uns ständig in allen Dingen. Als meine Eltern meine neue Familie kennen gelernt haben, haben sie sich sehr gut gefühlt. Als sie zurück nach Rumänien gefahren sind, haben sie gewusst, dass ich in sehr guten Händen bin.

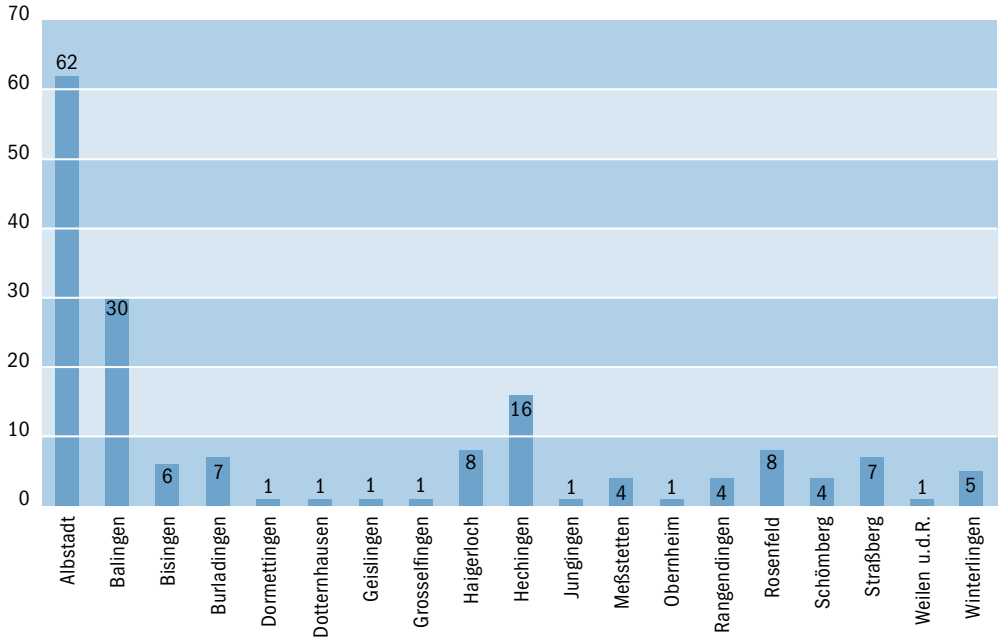
So dies war ein kurzer Ausblick meiner Lebensgeschichte und damit soll nun auch genug sein, denn wir wollen den Abend ja nicht nur mit Vorträgen verbringen.

Vielen Dank fürs Zuhören, denn jeder von Euch Neubürgern hätte bestimmt auch eine einzigartige besondere Geschichte, die erzählt werden könnte. Ich wünsche Euch allen einen wunderschönen Abend und dass wir heute noch viel Spaß haben werden.

Abschließend möchte ich mich herzlichst bei den zuständigen Personen im Zollernalbkreis bedanken, vor allem bei Herrn Scheffold und Frau Krall, die mir die Möglichkeit gaben, meine Geschichte zu erzählen.
Vielen Dank

Mihaela Haug

Einbürgerungen nach Gemeinden 2014



Einbürgerungen nach Nationalitäten 2014

Geburtsland:

In Deutschland geboren: 100

im Ausland geboren: 68

Geschlecht:

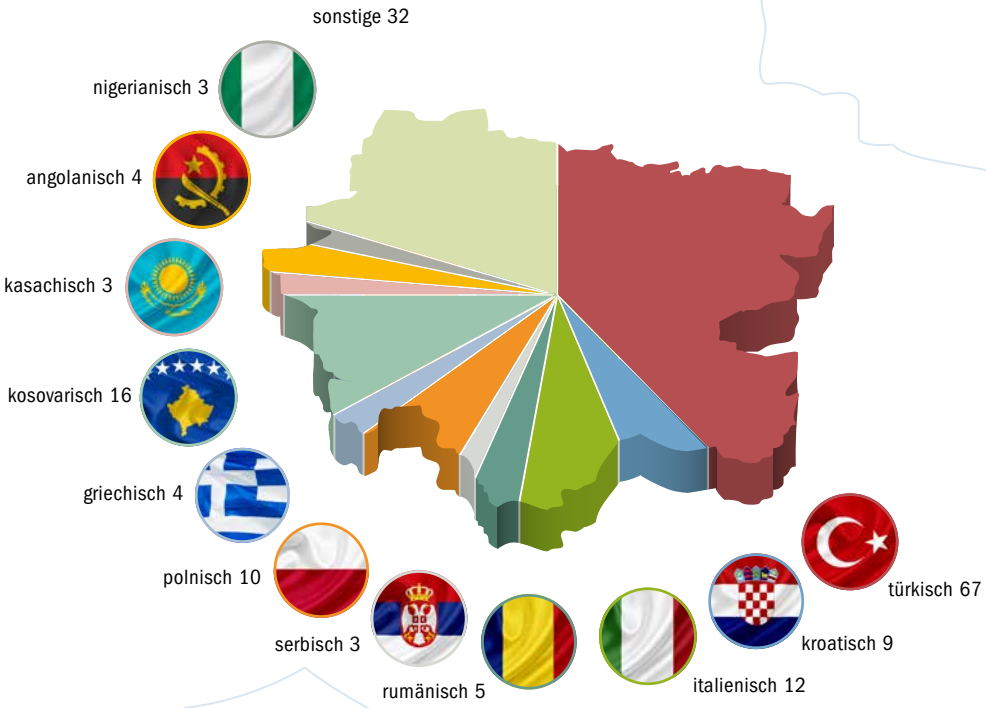
Weibliche Neubürger: 91

Männliche Neubürger: 77

Mehrstaater:

Insgesamt: 63

Davon EU-Bürger: 37



Rede von Herrn McDonald Kelechi Nwandu zum Neubürgerempfang 2015

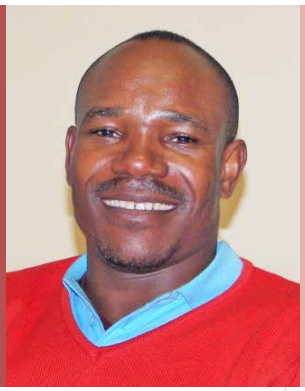
Ich bin McDonald Kelechi Nwandu. Freunde nennen mich Kaycee, die Abkürzung von Kelechi, was „Gott sei Dank“ bedeutet. Ich wurde 1970 nach dem Bürgerkrieg in Biafra-Nigeria geboren. Meine Mutter hat mir erzählt, dass es damals ein Unglück war, ein Kind zu bekommen, weil es so wenig zu essen gab. Aber „Kelechi“ oder „Gott sei Dank“ ist ein Ausdruck, Gott zu loben und zu danken, auch in schlimmen Situationen. Dieser Name begleitet mich und bringt meine Weltanschauung zum Ausdruck, immer Optimist zu sein und an das Gute zu glauben.

Ich bin der Jüngste unter meinen Geschwistern. Meine Eltern sind schon verstorben. Aber zu meiner Stiefmutter, meinen drei Schwestern, zwei Brüdern, zehn Nichten und sechs Neffen habe ich ein gutes/enges Verhältnis.

Nach Deutschland bin ich gekommen, um zu promovieren und Sauerkraut zu essen! Ich habe schon in Amerika als Seelsorger gearbeitet. Eines Tages kam mein Superior General auf Besuch zu uns. Damals arbeiteten nur zwei Mitglieder unseres Ordens in Amerika – ich war der Jüngere – und wir durften unter uns entscheiden, wer bereit wäre, nach Deutschland zu gehen, um dort zu studieren. Ich dachte, dass mein älterer Ordens-Mitbruder vor mir mit dem Promotionsstudium beginnen wollte, doch er meinte, er komme mit der Sprache nicht klar. So wurde ich ausgewählt, nach Deutschland zu gehen.

Mein erster Aufenthalt in Deutschland war im Jahr 2003, wobei ich nach drei Monaten Sprachkurs in Nordrhein-Westfalen nach Würzburg zog und Vorlesungen und Seminare an der Uni Würzburg zu besuchen begann. In den Vorlesungen war ich zwar anwesend, habe aber gar nichts verstanden – überhaupt nichts! In der Pause wollte ich nach Hause gehen, weil ich dachte, die Vorlesung sei zu Ende.

2015



Wieder zurück in Amerika brauchte ich noch einige Zeit, um zu überlegen, ob ich wirklich auf deutsch und in Deutschland weiter studieren wollte. Mein Professor war damit einverstanden und gab mir Bedenkzeit.

Heimat ist, wo man sich zuhause fühlt.

Nach langem Nachdenken sagte ich mir: „Ich gebe nicht auf – es gibt immer einen Weg“, und als ich wieder nach Deutschland zurückgekehrt war, absolvierte ich ein ganzes Jahr lang einen Sprachkurs, sodass ich immerhin ein bisschen in den Vorlesungen und Seminaren verstehen konnte. Im Oktober 2005 schließlich begann ich mit meiner Doktorarbeit, währenddessen ich auch noch als Aushilfe in der Gemeinde tätig war. 2010 war sie endlich fertig. Damit war die Zeit für etwas Neues gekommen: Am 1. März 2011 zog ich nach Albstadt um.

Warum ich Staatsbürger Deutschlands sein möchte? In der Tat, die schönen Worte der deutschen Nationalhymne – Einigkeit und Recht und Freiheit – haben mich berührt und bewegt, hier in Deutschland mein Zuhause zu suchen. Ich habe mich mehr über Deutschland zu informieren versucht und dabei stieß ich auf Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland, dass nämlich die Unantastbarkeit der Menschenwürde als Grundrecht garantiert ist, was in Nigeria nur auf dem Papier steht.

Ich komme aus Nigeria und gehöre einem Orden an. Neben meinem Glauben liebe ich Fußball und dass hier in Deutschland im Grundgesetz die Menschenwürde garantiert wird.

An demokratischen Wahlen in Deutschland teilzunehmen ist ein wunderbares Recht: Wenn die Wählermehrheit es will, muss die Regierung wechseln. Ohne Wenn und Aber, ganz selbstverständlich. Es ist faszinierend: Als ich zum ersten Mal in Deutschland an einer Oberbürgermeisterwahl teilnehmen durfte, habe ich sogar selbst eine Stimme bekommen. Das musste ich mit der momentanen Situation in Nigeria vergleichen, wo staatliche Gewalt existiert, wo ab und zu ein Diktator auftaucht, wo manchmal die Abgeordneten nicht von den Bürgerinnen und Bürgern gewählt werden, und wo die Wirtschaft sich allein nach Angebot und Nachfrage richtet, ohne Rücksicht auf einen sozialen Ausgleich.

Was gefällt mir außer Sauerkraut, dem Promotionsstudium und der Demokratie, außer dem gesellschaftlichen Umgang, der Menschenwürde und der Ordnung an Deutschland? Es bleiben noch: die Buslinie, die Fahrkarten, der Parkschein, ja sogar der Blitzer, der mich mal erwischt hat. Vor allem aber fasziniert mich der Schnee. Dieses Phänomen ist unvorstellbar für mich. All das hat mich dazu bewogen, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen – im 2014 war ich damit erfolgreich und bin dafür bis heute sehr dankbar und bereit, mein Bestes in meinem Umfeld zu geben.

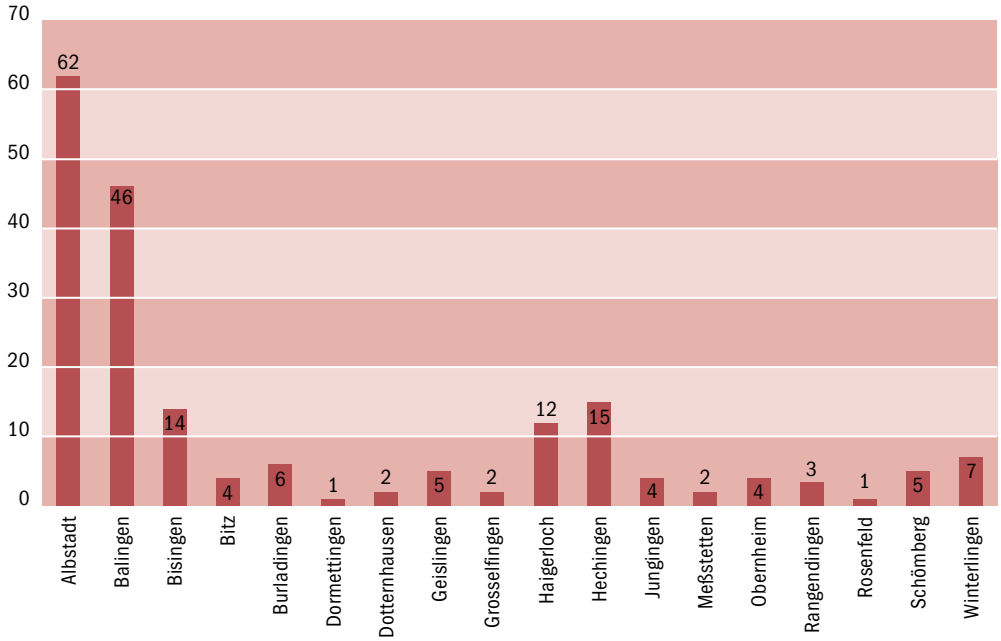
Obwohl ich Deutschland sehr interessant und faszinierend finde – drei Dinge sind es, bei denen ich mich nach Nigeria sehne: das Essen, die Menschen und die Sonne. Wenn das Thermometer hier 20 Grad unter Null zeigt, ist es dort richtig schön warm: unvorstellbare 25 – 35 Grad!!

Also, sehr geehrte Damen und Herren, herzlichen Dank für diese Gelegenheit Deutscher zu werden und diese Rede zu halten! Danke schön!

McDonald Kelechi Nwandu

Ministerialdirektor Prof. Wolf-Dietrich Hammann

Einbürgerungen nach Gemeinden 2015



Geburtsland:

In Deutschland geboren: 101

im Ausland geboren: 94

Geschlecht:

Weibliche Neubürger: 95

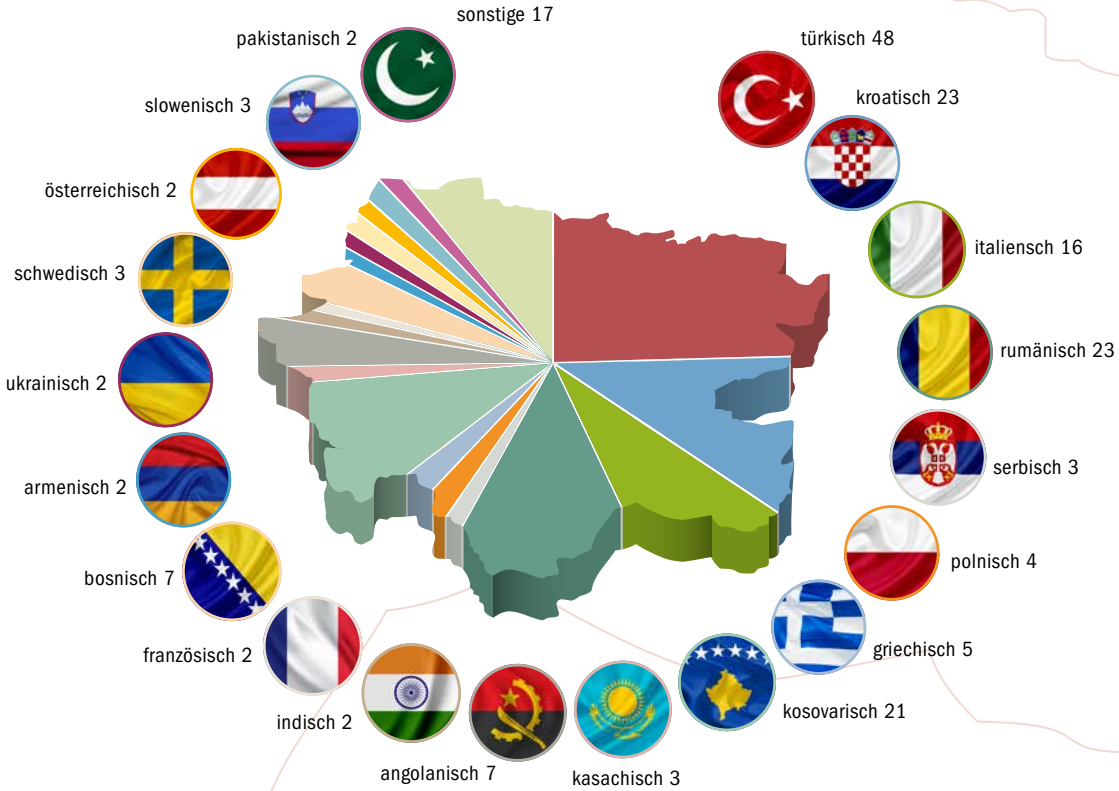
Männliche Neubürger: 100

Mehrstaater:

Insgesamt: 106

Davon EU-Bürger: 84

Einbürgerungen nach Nationalitäten 2015



Rede von Frau Duygu Cakmak zum Neubürgerempfang 2016

Sehr geehrte Damen und Herren,

auch von meiner Seite möchte ich Sie recht herzlich begrüßen. Ich habe heute die große Ehre, als eine der 195 Neubürger, eine Rede zu halten. Ich möchte Ihnen heute aus meinem Leben erzählen und wie ich mich dazu entschieden habe, endgültig deutsche Staatsbürgerin zu werden.

Mein Name ist Duygu Cakmak, ich bin 19 Jahre alt und am 14. Februar 1997 in Balingen geboren. Ursprünglich kommen meine Großeltern und Eltern aus der Türkei. Damals war die Situation auf dem türkischen Arbeitsmarkt aussichtslos. Es herrschte über Jahre hinweg eine hohe Arbeitslosenquote. Das war einer der vielen Gründe, weshalb meine Großeltern sich dazu entschieden, auszuwandern und als Gastarbeiter nach Deutschland kamen.

Diese Geschichte erzählt mir meine Oma sehr oft und betont, welch ein großes Glück sie damals hatten. Sie fanden hier sofort Arbeit. Alles hatte sich gewandelt – sie hatten ein festes Einkommen und faire Arbeitsbedingungen, die es beim Ackerbau in der Türkei nicht gab.

Dennoch brachte das neue Leben in einem völlig fremden Land Schwierigkeiten mit sich. Wie beispielsweise eine komplett neue Sprache zu erlernen. Auch wenn sie sehr bemüht waren Deutsch zu lernen, klappte dies nur bedingt. Es fiel Ihnen schwer, meiner Mutter Deutsch beizubringen. Sie lernte es erst, als sie anfing in die Schule zu gehen. Sie war damals kein Einzelfall. In ihrer Klasse gab es viele Migranten verschiedenster Nationen, die auch nur Grundkenntnisse hatten. Sie versammelten sich jeden zweiten Nachmittag und nahmen an einem Deutschkurs teil, der damals für Kinder von ehemaligen Gastarbeitern gegründet worden ist. Man bemühte sich, die Kinder zu integrieren, so dass sie auch die Möglichkeit haben, die Schule souverän abzuschließen. Mit Erfolg. Einige Jahre später, 1997, kam ich auf die Welt.

2016

Hier in Deutschland ist es glücklicherweise selbstverständlich, dass die Kinder spätestens ab dem 3. Lebensjahr den Kindergarten besuchen. Nicht aber in der Türkei. Die wenigsten Familien können sich den Besuch des Kindergartens leisten. Es war nicht immer leicht für mich in den Kindergarten zu gehen. Genauer gesagt: Ich hatte Angst. Angst davor, wie die anderen Kinder reagieren werden, wenn man beispielsweise ein Wort falsch ausspricht oder es nicht kennt.

Deutschland ist meine Heimat

Aus diesem Grund begann ich mich anfangs immer mehr zu verschließen. Ich hörte meist nur zu und sprach kaum mit jemandem, da ich mich schämte. Zu Hause versuchte ich ausschließlich Deutsch zu sprechen. Plötzlich ging alles sehr schnell. Ich öffnete mich zunehmend, fand Anschluss bei den anderen und redete Ihnen – wie man so schön sagt – das Ohr ab.

Die Einbürgerung war mir wichtig, da ich nun alle Rechte und Pflichten als Deutsche wahrnehmen darf.

Auch in der Grundschule fügte ich mich schnell in die Gemeinschaft ein. Als ich in der vierten Klasse die Empfehlung für das Gymnasium erhalten habe, waren einige verblüfft. Vor allem die, die noch die schüchterne und stumme Duygu aus dem Kindergarten kannten.

Meine Entwicklung machte mich stolz und gab mir den nötigen Ehrgeiz, die kommenden 8 Jahre zu meistern. Zuerst bekam ich eine Zusage beim Landratsamt für eine Ausbildung und hatte ein paar Monate darauf mein Abitur sicher in der Tasche. Ab diesem Zeitpunkt war mir klar, ich werde immer in Deutschland bleiben.

Als vollkommen in die deutsche Gesellschaft integriert sah ich mich noch nicht, mir fehlte dieser eine bedeutsame Schritt: Die Einbürgerung. Denn was nutzte es mir, theoretisch in der Türkei wählen zu dürfen? Mein Lebensmittelpunkt befindet sich in Deutschland und hier möchte ich mitentscheiden. Das Gefühl, das ich schon immer hatte, wollte ich schwarz auf weiß verewigen.

Deutschland war schon immer meine Heimat, hier fühle ich mich einheimisch. Deshalb war die Einbürgerung für mich – und da stimmen mir sicherlich alle Neueingebürgerten zu – nicht nur ein Verwaltungsakt, sondern sie gab mir vielmehr das Gefühl angekommen zu sein. Endlich konnte ich das sagen, was ich schon immer fühlte: Ich bin Deutsche. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Duygu Cakmak

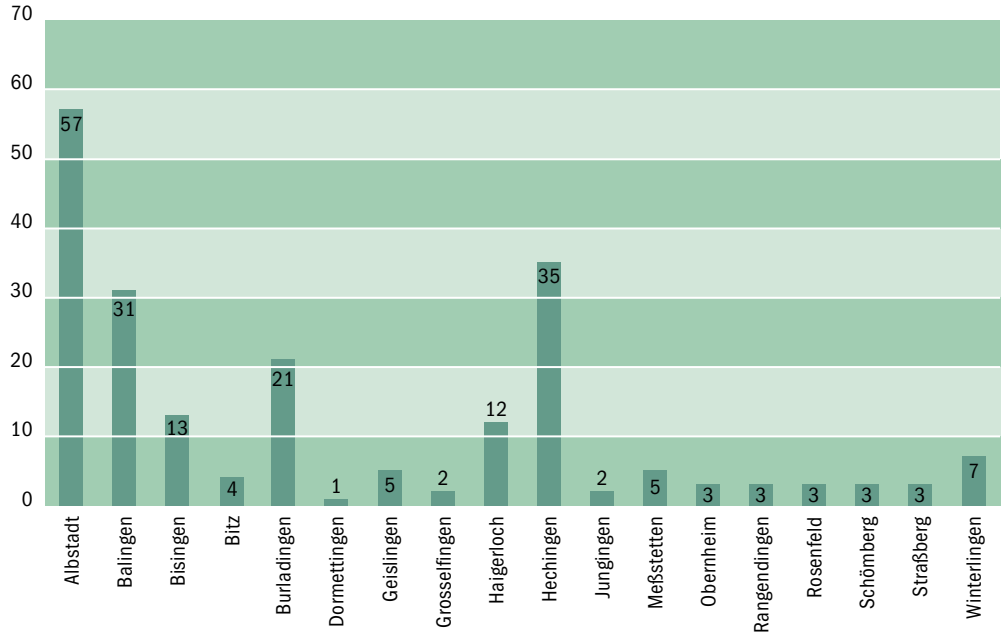
Der weitere Lebensweg von Frau Duygu Cakmak

Auch wenn erst ein Jahr seit meiner Einbürgerung vergangen ist, hat sich einiges verändert. Das Highlight war, dass ich mich zum ersten Mal aktiv politisch beteiligen konnte, indem ich an den Landtagswahlen teilnahm.

Auch das Reisen gestaltet sich viel einfacher als vor einigen Jahren. Man kann in jedes Land problemlos einreisen und ist bei der Urlaubsplanung viel flexibler.

Tülay Schmid

Einbürgerungen nach Gemeinden 2016



Geburtsland:

In Deutschland geboren: 106

im Ausland geboren: 104

Geschlecht:

Weibliche Neubürger: 133

Männliche Neubürger: 77

Mehrstaater:

Insgesamt: 115

Davon EU-Bürger: 87

Einbürgerungen nach Nationalitäten 2016

Rede von Herrn Dr. Richard Storey zum Neubürgerempfang 2017

Hier in diesem Haus stehen und reden zu dürfen ist ein Privileg und eine Ehre, wofür ich mich beim Landratsamt recht herzlich bedanke.

Ich heiße Richard Storey, bin geborener Engländer, bin dort aufgewachsen und zur Schule gegangen; aber ich habe seit nun fast 50 Jahren mit Deutschland zu tun, bereits als Jugendlicher als Hilfsarbeiter in Tübingen, dann Student und viele Jahre beruflich als Lehrer für Deutsch und deutsche Literatur, allerdings in England.

Ich und meine Frau haben im Laufe eines halben Jahrhunderts soviele Bekanntschaften und langjährige Freundschaften geknüpft und hier in Baden-Württemberg sogar eine zweite Familie und ein zweites Zuhause gefunden. Wir hatten 2016 die duale Staatsbürgerschaft beantragt und sind wie Sie, liebe Neubürgerinnen und Neubürger, mächtig stolz, dass wir endlich mal die offizielle Aufnahme und damit dieses Zugehörigkeitsgefühl genießen dürfen.

Aber was verbindet diesen Ort mit dem heutigen Empfang? Was hat das für eine Bedeutung, dass wir ausgerechnet hier zusammenkommen? Denn das, was Claus von Stauffenberg versucht hat, bleibt mehr als siebzig Jahre später juristisch und rechtlich umstritten. War das damals eine Heldentat oder Hochverrat? Von Stauffenberg war politisch gewiss kein Demokrat – er war wahrscheinlich rechter als der Populist, den er am 20. Juli 1944 umbringen wollte! Bei seiner Hinrichtung in der Nacht zum 21. sollen seine letzten Worte „Es lebe das heilige Deutschland!“ gewesen sein. Also kein Vorbild und schlecht geeignet?

Keineswegs. Denn manche Zeugen wollen in der Nacht etwas Anderes gehört haben, nämlich „Es lebe das geheime Deutschland!“ Und hier hätten wir die Verbindung zum Stefan-George-Kreis, wozu die drei Stauffenberg-Brüder bis zu Georges Tod 1933 enge Kontakte pflegten, und damit zum heutigen Event. Ich stelle mir jedesmal die Spaziergänge der beiden Brüder Claus und Berthold vor, ihre Gespräche hier in der Gartenanlage, ihre Hoffnungen für die Zukunft und ihre Pläne. Und

2017

natürlich ihre theologische bzw. philosophische Sorge um die Würde des Menschen und die res publica als solche. Es gehe um eine konstruktive Neuordnung, nicht das sinnlose Verbrechen eines Rassenvernichtungskriegs, um das Schöne, das Ernste, würdevoll Fremden gegenüber, frei von jeglicher Anmaßung. Und ich zitiere Prof. Wilhelm Graf Vitzthum von der Uni Tübingen, der 2014 hier in diesem Schloss die Rede zum 70. Jahrestag gehalten hat: „Die Parteinahme der Widerstandskämpfer für Recht und Gerechtigkeit, ihr rechtsstaatlicher Patriotismus ist das sinnstiftende Vermächtnis."

In unserer schnelllebigen Zeit und oft zerklüfteten Wertewelt brauchen wir auch ein solches Vermächtnis. Diese Menschenwürde ist im deutschen Grundgesetz nun als „unantastbar" verankert. Die Majestät des Rechtsstaats genauso. Und Gerechtigkeit. Ich und meine Frau kommen aus einem Land, wo die ersten Wurzeln einer demokratischen Staatsordnung bis ins 13. Jahrhundert zurückzuführen sind. Aber für manche hier ist das keine Selbstverständlichkeit. Unsere Biografien sind ebenso individuell und einzigartig wie wir selbst: Einige von Ihnen sind vielleicht in Deutschland geboren; es kommen auch einige nach Deutschland, um die guten Ausbildungschancen an der Hochschule zu nutzen; Eine andere Gruppe kommt nach Deutschland, die bereits gut ausgebildet ist und hier arbeiten will; andere kommen nach Deutschland, weil sie in ihrem Land vor Verfolgung und ausweglosen Situationen flüchten.

Was wir aber alle gemeinsam haben, ist eine bewusste Entscheidung für dieses Land und für diese Region, und für die Integration, eine kulturelle und vor allem eine sprachliche. Das ist der Schlüssel zur Integration. Integration ohne Sprache ist nicht denkbar. Ohne Sprache bleibe ich immer fremd. Wir haben alle einige Hürden überspringen müssen, um die Einbürgerung zu erlangen, und ich hoffe, meine Damen und Herren, dass wir nun alle einen Beitrag leisten und Land und Region mit unserer eigenen Kultur und Vielfalt, und unseren Ideen bereichern können.

Unsere persönliche Identität ist im Leben einem steten Wandel unterzogen. Das ist gut so. Aber im Wandel der Zeit mache ich keinen Hehl daraus: Ich stehe selber für ein Ideal, das vielfältig und vielschichtig aber tiefgründig in der langen europäischen, humanistischen Bildungstradition verankert ist.

Ich denke an den ehemaligen britischen Premierminister Heath, der 1975 eine Woche vor dem Volksentscheid für einen EU-Beitritt Großbritanniens plädiert hat: In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwei Bürgerkriege (denn es waren Beteiligte mit gemeinsamen kulturellen Traditionen), ein Holocaust, die Erfindung der

Nuklearwaffen. Aber seit 1950 der Versuch einer Neuordnung in Europa, einer an erster Stelle politischen Union, die auf Frieden und Sicherheit basiert. Die Bundesrepublik Deutschland ist und bleibt das Herz und der Motor Europas und es ist eine Gnade Gottes für meine Generation, dass wir seit 1945 die längste Friedenszeit der letzten Jahrhunderte auf dem europäischen Festland erleben dürfen.

Und für Ihre Zukunft wünsche ich Ihnen, verehrten Neubürgerinnen und Neubürgern, Ihren Familien und Kindern, alles erdenklich Gute.

Dr. RIchard Storey

„Die freiheitliche Demokratie braucht mehr als jede andere Staatsform die Überzeugungskraft, die Leidenschaft ihrer Bürger.“

Helmut Kohl

Einbürgerungen im Zollernalbkreis – die letzten 10 Jahre

Im Zeitraum von 2007 bis 2016 wurden 1705 Ausländerinnen und Ausländer eingebürgert. Im Jahr 2007 waren es 177 Einbürgerungen. Diese Zahl sank im Jahr 2010 auf 140. Ab 2011 steigerte sich die Anzahl auf den Höchstwert im Jahr 2016 mit 210 Einbürgerungen. Ein noch höherer Wert war nur im Jahr 2004 erreicht worden. In Relation zur Einwohnerzahl des Zollernalbkreis haben sich in den letzten 10 Jahren rund 1 Prozent der Personen einbürgern lassen.

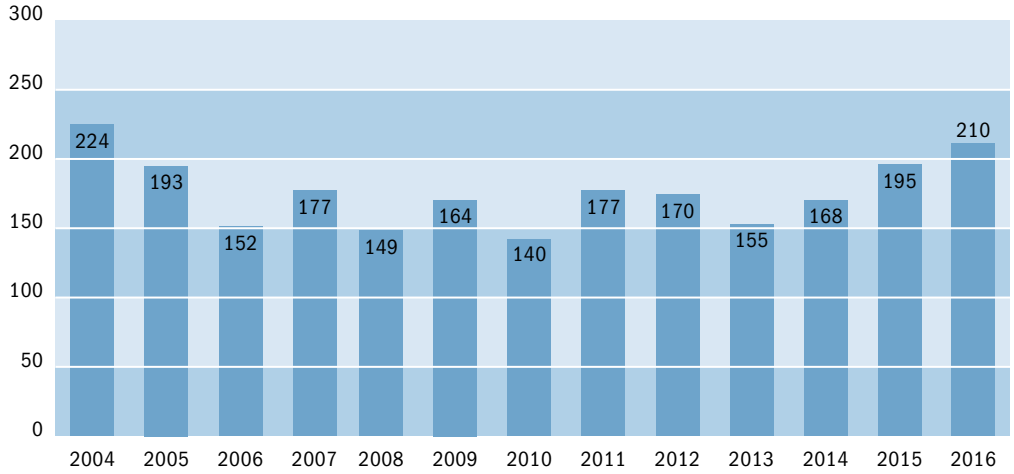
Jede/r zweite Eingebürgerte wurde in Deutschland geboren. Dies sind vor allem Kinder oder Enkel von früheren Gastarbeitern. Dieser Personenkreis ist inzwischen durch eine Reform des Staatsangehörigkeitsrechts begünstigt. Kinder von lange hier lebenden Ausländern erhalten seit dem Jahr 2000 die deutsche Staatsangehörigkeit schon ab Geburt (Optionsdeutsche nach dem Ius-Soli-Prinzip).

Im Durchschnitt waren mehr Frauen (ca. 55 % – bei eingeschränkter Datenbasis) **interessiert** an einer Einbürgerung. Insbesondere im Jahr 2016 war ein starker Anstieg des Frauenanteils auf 63 % aller Eingebürgerten zu verzeichnen.

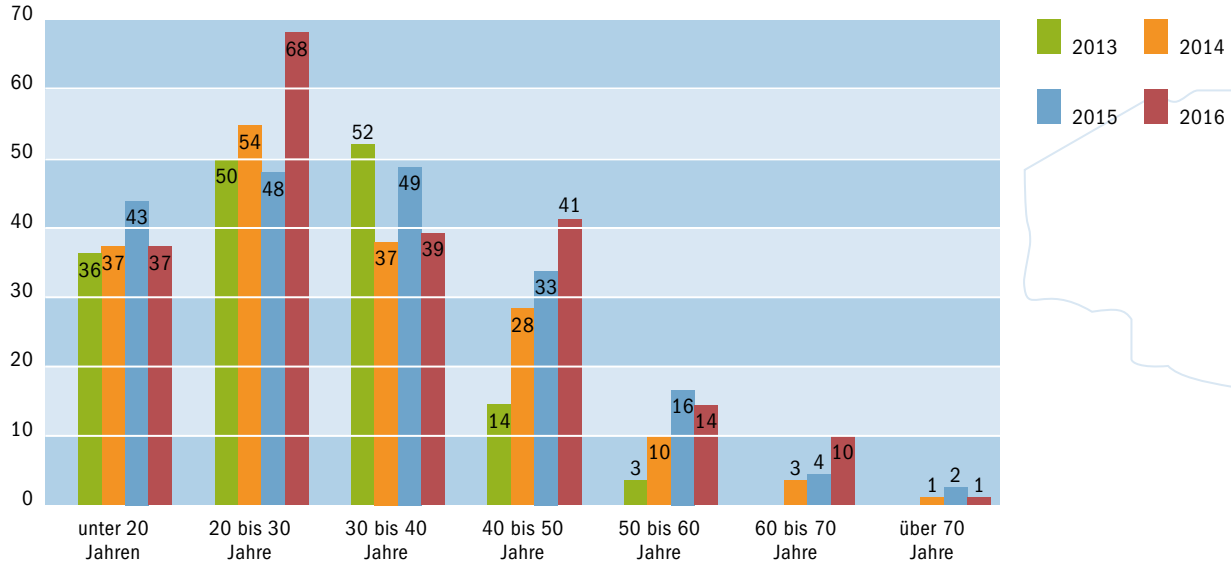
Großes Interesse besteht an der Möglichkeit Deutsche/Deutscher zu sein und die bisherige Staatsangehörigkeit beizubehalten. **Rund die Hälfte aller Eingebürgerten durften ihre bisherige Staatsangehörigkeit beibehalten.** Die große Mehrheit sind EU-Bürger. Eine Minderheit sind Mehrstaater, weil es in deren Herkunftsländern nicht möglich ist, sich aus deren Staatsangehörigkeit entlassen zu lassen. Z. B. Für Kosovoalbaner aus der serbischen Staatsangehörigkeit, viele südamerikanische Länder, ein paar afrikanische Länder wie Tunesien oder Marokko, sowie Syrien, Iran, Afghanistan und teilweise auch asiatische Länder wie Thailand.

Mehr als ein Drittel **(34 %) waren Türken.** Davon waren ca. 3/4 hier in Deutschland geboren. Es wurden Personen aus insgesamt **86 Herkunftsstaaten** eingebürgert. Viele Neubürger kamen aus Nachfolgestaaten von Jugoslawien (Kroaten, Kosovaren, Serben, bosnisch-herzegowinische Staatsangehörige) und aus früheren Ostblockländern (Polen, Rumänien). Aus dem europäischen Raum sind viele Italiener dabei, z. B. 10 % im Jahr 2016. Mit zunehmendem Alter nimmt das Interesse an einer Einbürgerung ab. **Die große Mehrheit der Eingebürgerten war unter 40 Jahre alt.**

Einbürgerungen 2004 – 2016



Altersaufteilung der Einbürgerungen 2013 – 2016



Ein Blick hinter die Kulissen – das Organisationsteam

Jedes Jahr aufs Neue und das bereits seit 10 Jahren: der Neubürgerempfang für alle neueingebürgerten Menschen im Zollernalbkreis.

Viele Monate im Voraus birgt jeder Empfang eine Menge Organisation und Arbeit. Die Hauptorganisation bzw. Koordination wurde von der Einbürgerungsbehörde viele Jahre unter der Leitung von Jutta Krall zusammen mit Angela Götz und seit 2015 von Bernhard Schindler zusammen mit Kathrin Schittenhelm gesteuert.

Mit Hilfe der Auszubildenden steht jedes Jahr ein engagiertes Team zur Verfügung, um einen reibungslosen Ablauf vor, während und nach der Feier zu gewährleisten.

Verstärkung bekommt das Team jedes Jahr vom Hausmeister des Stauffenbergschlosses Holger Stoll. Wie selbstverständlich unterstützt er tatkräftig das Helferteam.

Viele Dinge müssen im Vorfeld organisiert werden wie z. B. die Gästeliste erstellen, Einladungen versenden, Gastredner und Musiker zu benennen wie auch das Catering bestellen. Dabei darf auch der Blumenschmuck für ein schönes Ambiente nicht fehlen.

Das ganze Team leistet am Tag des Empfangs vollen Einsatz nicht nur bei der Bewirtung der Gäste, sondern packt bereits vorher und hinterher tatkräftig mit an – und das immer charmant und freundlich.

Jutta Krall

Herbert Scheffold

Holger Stoll

Angela Götz

Bernhard Schindler und Kathrin Schittenhelm

Impressionen der letzten Jahre

2009

2010

2012

2013

2014

2015

2016

Ute Sauter

Bilkay Öney: „Wir brauchen Sie“

Integrationsministerin beim Neubürgerempfang des Zollernalbkreises in Albstadt

Großer Bahnhof im Lautlinger Stauffenberg-Schloss: Die baden-württembergische Integrationsministerin Bilkay Öney war gestern Abend zu Gast beim diesjährigen Neubürgerempfang des Zollernalbkreises.

DAGMAR STUHRMANN

Albstadt. 2011 wurden im Zollernalbkreis 177 Menschen eingebürgert. Die meisten Eingebürgerten kamen aus der Türkei und dem Kosovo, aber auch aus Argentinien und der Schweiz. Seit einigen Jahren lädt Landrat Günther-Martin Pauli alle Neubürger des Kreises, die im vergangenen Jahr eingebürgert wurden, zu einem Empfang ins Stauffenberg-Schloss ein. Mit der Feier soll zum Ausdruck gebracht werden, dass die Einbürgerung mehr bedeutet als nur reine Urkundenübergabe. Der Neubürgerempfang betont die persönliche Dimension.

„Wir brauchen Sie," appellierte Ministerin Bilkay Öney gestern an die Adresse der Neubürger. Sie freue sich besonders, dass im Zollernalbkreis die Zahl der Einbürgerungen sogar um rund 25 Prozent gestiegen sei. Die Einbürgerungspraxis im Land sei nach ihrem Amtsantritt kritisch überprüft worden, sagte die Ministerin, und Hürden gesenkt worden. Ohne Zuwanderer wäre Baden-Württemberg nicht das „dynamische, vielfältige Land in der Mitte Europas, das wir heute sind", so Öney.

Hinter der Einbürgerung als „Aktenvorgang" stecke die „bewusste Entscheidung, von nun an als Deutsche hier in Baden-Württemberg zu leben, mit deutschem Pass und den Rechten und Pflichten von Staatsbürgern, die für alle Deutschen ganz selbstverständlich sind." Dazu gehöre auch die Bereitschaft, sich einzumischen, Verantwortung zu übernehmen.

Nach dem Gast aus Stuttgart kam auch eine Neubürgerin zu Wort: Maria Elvira Marques Watzke, die in Rangendingen lebt, stammt aus Brasilien. In humorvoller Weise erzählte sie, warum sie mit „Auge, Herz und Seele" von Deutschland verzaubert ist. Musikalisch umrahmt wurde der Empfang von der Musikgruppe „Voice Royal" aus Rosenfeld.

Landrat Pauli in Gesellschaft z ques Watzke, die mit viel Char

Zollernalbkurier, Mai 2012

Willkommen im Zollernalbkreis

Landrat Günther-Martin Pauli begrüßt Neubürger im Lautlinger Schloss

Bereits zum fünften traditionellen Neubürgerempfang hatte die Landkreisverwaltung am vergangenen Freitag ins Stauffenberg Schloss Lautlingen geladen.

Lautlingen. Im stimmungsvollen Rahmen sollten aber nicht nur Festreden gehalten, sondern die Zeit zur Begegnung und zum Gespräch genutzt werden. Den Großteil der Neubürger stellten 2012 Bürger der Türkei und dem Kosovo. Sehr zahlreich hatten sich die im Jahr 2012 neu eingebürgerten Mitbürger mit ihren Partnern im Konzertsaal des Lautlinger Schlosses eingefunden. Mit dabei auch Ehrengäste wie Marianne Roth als Stellvertreterin des Albstädter Oberbürgermeisters, Dr. Edmund Merkel und Dr. Dietmar Foth für den Balinger Gemeinderat. Die musikalische Umrahmung oblag dem Blechbläserquartett der „Jungen Bläserphilharmonie Zollernalb".

Landrat Günther-Martin Pauli hatte seine kurze Festrede unter das Motto „Herzlich willkommen im Zollernalbkreis" gestellt. Er betonte, dass für die 170 neu eingebürgerten Deutschen die Staatsbürgerschaft eine Bereicherung ihres Lebens darstellen soll. Pauli war sich durchaus bewusst, dass so ein entscheidender Schritt von jedem wohl überlegt war. Mit dem Erhalt des deutschen Passes dürfen sie nun aber auch aktiv an der politischen Gestaltung ihrer Wahlheimat mitwirken und können gleichzeitig ihren Teil dazu beisteuern, dass der Zollernalbkreis weiterhin liebens- und lebenswert bleibt. Dass die Neueingebürgerten des Jahres 2012 auch ihren Teil zum Wirtschaftsstandort beisteuern, freute Pauli ungemein. Wichtig war ihm, dass der Beginn der Nationalhymne „Einigkeit und Recht und Freiheit" nicht als bloße Floskel angesehen werde, sondern als gemeinsame Verpflichtung aller Bürger im Landkreis.

Für die Neubürger hielt Dr. Dimitrios Tsoupas eine kleine Festrede. Der 42-jährige Arzt stammt ursprünglich aus Griechenland und kam 1989 als nicht Deutsch sprechender Student ins Rheinland. Tsoupas schilderte lebensnah seinen Werdegang in Deutschland und war sich sicher, dass die Vorurteile gegen „die Deutschen" im Ausland nicht zutreffen. Dass er in Idar-Oberstein seine spätere Frau kennenlernte, die übrigens aus Albstadt stammt, war für ihn ein Glücksfall. Seit 2006 ist er am Zollernalb-Klinikum als Kardiologe tätig. Seine Beweggründe für die Einbürgerung? Er wolle an der politischen Gestaltung des Landes teilnehmen, aber auch „dazugehören". Zugleich schätze er die Werte der deutschen Gesellschaft. Dr. Tsoupas brachte im Schlusssatz das auf den Punkt, was sicher vielen Neubürgern durch den Kopf ging: Deutschland sei Heimat, die Wurzeln aber lägen dort, wo er geboren sei. Mit dem Singen der deutschen Nationalhymne wurde diese neue Zugehörigkeit sowohl von den Neubürgern als auch von den Gästen eindrucksvoll bekräftigt. Ein Stehempfang mit vielen Gesprächen untereinander und mit den Vertretern der Gemeinderäte sowie des Landratsamtes schloss sich an.

Heiko Peter Meile

Zeit zum Gespräch (v.l.): Landrat Günther-Martin Pauli, Dr. Dietmar Foth, Dr. Barbara Tsoupas, Dr. Dimitrios Tsoupas und Dr. Edmund Merkel beim Stehempfang im Lautlinger Schloss. Foto: Meile

Zollernalbkurier, Mai 2013

Pauli: »Vielfalt ist besser als Einfalt«

Landrat lädt erstmals alle Neubürger mit deutscher Staatsbürgerschaft ein

Schwarzwälder-Bote, Mai 2008

„Du bist Deutschland“

Erster Neubürgerempfang im Stauffenberg-Schloss in Lautlingen

Alle 170 Bürger, die 2007 im Kreis die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten haben, wurden zum ersten Neubürgerempfang gebeten. Knapp 60 von 70 angemeldeten Personen folgten der Einladung.

Lautlingen. „Sie bringen damit deutlich zum Ausdruck, dass sie sich hier integrieren lassen und künftig an der Entwicklung der Gesellschaft teilhaben wollen", so Landrat Günther-Martin Pauli. Die Idee zum Neubürgerempfang stammt von Dr. Daniel Hahn, dem Leiter des Rechts- und Ordnungsamts. Bei ihm laufen beim Landratsamt die Fäden zusammen und er hat auch Zahlen parat, woher die Neubürger ursprünglich stammen, nämlich aus insgesamt 29 Staaten.

Die Festansprache hielt ein Neubürger: Georgios Mpouras, Rektor der Hohenbergschule in Ebingen. „Mein Land. Klingt gut, finde ich", so Georgios Mpouras. Doch es bedeute nicht nur, ein Stückchen von Deutschland zu besitzen. „Wenn wir das sagen, meinen wir auch, dass es zu uns gehört, dass uns etwas mit ihm verbindet." In Deutschland habe man gelernt, was Toleranz bedeutet. Mpouras schätzt die Gastfreundschaft als „Geste der Brüderlichkeit". Der Gastgeber habe erklärt: „Du gehörst hierher. Das ist dein Land. Du bist Deutschland." Er sei griechisch erzogen worden, wuchs griechisch auf, wurde Grieche. Doch Deutschland sei sein Heimatland.

„Wir sind stolz, dass Sie alle die deutsche Staatsangehörigkeit angenommen haben", so Günther-Martin Pauli. Dann stellte der Landrat den Zollernalbkreis vor, bevor alle gemeinsam, begleitet vom Blechbläserensemble des Kreisverbands-Jugendblasorchester, die Nationalhymne sangen. Beim Stehempfang wurden neue Freundschaften geschlossen.

Blanka Roith

Erster Neubürgerempfang des Zollernalbkreises im Lautlinger Stauffenberg-Schloss: Rund ein Drittel der Eingeladenen war der Einladung gefolgt. Foto: Roith

Wo kommen die Neubürger her?

Die Neubürger des Jahres 2007 stammen aus 29 verschiedenen Staaten: aus der Türkei kommen 67 Bürger, aus Serbien 28, aus Rumänien 13, aus Kasachstan neun, jeweils acht Personen aus Argentinien, Griechenland, dem Irak und Polen, vier aus der Russischen Föderation, jeweils drei aus Eritrea und Kroatien, jeweils zwei aus Argentinien, China, Mazedonien, Pakistan, von den Philippinen und jeweils eine Person aus Afghanistan, Ghana, aus dem Iran, aus Italien, Kirgisistan, Litauen, Malaysia, Marokko, den Niederlanden, Portugal, Slowenien, Sri-Lanka und Syrien.

Zollernalbkurier, Mai 2008

Fremde wird zu Heimat

Empfang für Neubürger im Lautlinger Schloss

Albstadt-Lautlingen (mak). 164 Ausländer sind 2009 im Zollernalbkreis eingebürgert worden. 44 von ihnen folgten der Einladung der Kreisverwaltung zu einem Empfang im Lautlinger Schloss – es war der dritte seiner Art – und wurden dort von Landrat Günther-Martin Pauli willkommen geheißen.

Pauli würdigte die Bemühungen der Neubürger um Integration, den kulturellen Reichtum, den sie ihrer neuen Heimat bescherten, und ihre »interkulturelle Kompetenz«. Anschließend verlas er ein Grußwort von Regina Ammicht Quinn, in dem die frischgebackene Stuttgarter Staatsrätin für interkulturellen und interreligiösen Dialog die Neubürger aufforderte, ihren Sorgen und Wünschen eine Stimme zu geben, um die Gesellschaft als ganze voranzubringen, und sie als »Bindeglied zwischen Deutschen und Nichtdeutschen« rühmte.

Für die Eingebürgerten sprach Anatoli Savidou, eine Tailfingerin griechischer Herkunft, die in Athen geboren und in Albstadt aufgewachsen ist. Die junge Verwaltungsfachangestellte, die im Kreissozialamt arbeitet, zitierte Karl Valentin mit den Worten, Heimat sei »der Ort, an dem sich der Fremde nicht mehr fremd fühlt«. Der Zollernalbkreis sei ein solcher Ort: »Ich bin immer wie eine Einheimische behandelt worden.«

Von den Neubürgern des Jahres 2009 stammen 58 aus der Türkei, 17 aus dem Kosovo und zwölf aus Rumänien. Jeweils sechs kommen aus Kasachstan und Pakistan, je fünf aus Kroatien, Polen und der Ukraine, je vier aus Italien, Serbien und Ungarn, drei aus Marokko und jeweils zwei aus Brasilien, dem Iran, Kamerun, Mazedonien, Usbekistan und den Niederlanden.

Schwarzwälder-Bote, Mai 2010

Eine Bereicherung für alle

Landkreis begrüßt Neubürger bei einem Empfang in Lautlingen

„Herzlich willkommen auf der Zollernalb!" Zum zweiten Mal lud der Landkreis am Freitag zu einem Neubürger-Empfang nach Lautlingen ein.

Lautlingen. Welcher Rahmen hätte besser gepasst, als die alt ehrwürdigen Räume des Lautlinger Schlosses? Ein Feuerwerk gab es obendrein – ein musikalisches nämlich. Meisterhaft intonierte ein Blechbläserensemble des Kreisverbands-Jugendorchesters Händels Feuerwerksmusik.

Landrat Günther-Martin Pauli hieß die im Landkreis neu eingebürgerten deutschen Staatsangehörigen mit herzlichen Worten willkommen: „Sie haben sich den richtigen Platz zum Leben herausgesucht." Nicht nur, dass der Landkreis über eine herrliche Landschaft verfüge, auch der Menschenschlag sei ein besonderer: „Hier wird sehr viel ehrenamtlich auf die Beine gestellt."

Die meisten eingebürgerten Kreisbewohner seien 2008 aus der Türkei und aus Serbien gekommen, berichtete Pauli und verlieh seiner Hoffnung Ausdruck, der Kreis möge in vielfacher Art von dieser „kulturellen Bereicherung" profitieren: „Wir wollen Ihnen in unserer Demokratie offen und tolerant entgegen treten." Nachdrücklich versprach er alle erdenkliche Arbeit der politisch Verantwortlichen gegen Fremdenfeindlichkeit vorzugehen: „Wir leben alle in einer Welt. Schlagbäume und Grenzen haben keine Zukunft."

Ein Ball, den Solange Fischer Bernardino, die Festrednerin, gern aufnahm. Sie stammt aus Brasilien und „gehört zu der kleinen Gemeinde der neu Eingebürgerten". Persönlich habe sie in Deutschland viel Gutes erfahren: egal ob im Umgang mit der zuständigen Kreisbehörde oder mit „meinen tollen Nachbarn". Die Kommunikationswissenschaftlerin erinnert sich noch gut an ihre Ankunft in Deutschland und ihre Empfindungen: „Ich dachte, es wäre schön, hier zu leben." Das Schicksal wollte es so und schickte die Liebe als Wegbereiter: Solange Fischer Bernardino lebt mit ihrem Mann in Balingen. Jeder, der aus einem anderen Land nach Deutschland komme, habe seine eigene Geschichte, sagte sie eindringlich: „Wir wünschen uns, dass wir uns für unser Hiersein nicht immer rechtfertigen müssen. Wir wollen ein selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft sein, ohne unsere Herkunft verleugnen zu müssen, und wir wollen unseren Beitrag zum Leben leisten." Die Rednerin hielt sich an Hermann Hesse: „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne . . ."

Dieser Anfang wurde mit einem kleinen Stehempfang und vielen netten Gesprächen gebührend gefeiert – bei Gemüsesuppe und Gulasch. Katja Weiger-Schick

Info

Einbürgerungen im Jahr 2008: Insgesamt 149 Personen, davon 79 weiblich, stammend aus: Türkei (55 Personen), Serbien (17), Rumänien (13), Kroation (8), Bosnien/Herzegowina (4), Italien (4), Pakistan (4), Polen (4). 44 neu Eingebürgerte wohnen in Albstadt, 36 in Balingen, 16 in Hechingen und 12 in Winterlingen.

Solange Fischer Bernardino stammt aus Brasilien und die frisch eingebürgerten Kreisbewohner zusammen mit (v.l.) Landrat Günther-Martin Pauli, ihrem Gatten Ulrich sowie dem Albstädter Oberbürgermeister Dr. Jürgen Gneveckow und Dr. Daniel Hahn vom Rechts- und Ordnungsamt am Landratsamt willkommen. Foto: kasi

Zollernalbkurier, April 2009

Willkommen im Zollernalbkreis: Zahlreiche Neubürger feierten im Lautlinger Stauffenberg-Schloss

»Willkommen, fühlen sie sich zuhause«

Einbürgerung | Feierstunde für neue Zollernälbler im Lautlinger Stauffenberg-Schloss / Tülay Schmid hält Rede

»Fühlen Sie sich hier Zuhause, lassen Sie Deutschland ihre neue Heimat sein«: Mit diesen Worten hat Tülay Schmid die Neubürger im Zollernalbkreis willkommen geheißen. 195 Menschen nahmen im vergangenen Jahr die deutsche Staatsbürgerschaft an.

Albstadt-Lautlingen. Für sie wurde in Lautlingen ein Empfang ausgerichtet. Landrat Günther-Martin Pauli begrüßte im Stauffenberg-Schlosssaal eine große Zahl an Neubürgern mit Angehörigen sowie Ehrengäste und Vertreter der Kommunen. Pauli bezeichnete die Feierstunde als passenden Rahmen, um den Dialog zu suchen und Gespräche zu führen. Die Junge Bläserphilharmonie sorgte für den guten Ton.

»Wenn Menschen die deutsche Staatbürgerschaft annehmen ist dies nicht nur ein formeller Akt, Sie erhalten damit neue Rechte und Pflichten«, sagte Pauli. 195 Menschen aus 36 Herkunftstaaten, so viele wie noch nie zuvor innerhalb eines Jahres, nahmen 2015 im Zollernalbkreis die deutsche Staatbürgerschaft an. Jede vierte Person ist türkischer Herkunft, 43 Prozent der Neubürger kam aus EU-Staaten. 140 sind jünger als 40 Jahre. Dies werde, so der Landrat, den Altersdurchschnitt im Kreis absenken. Zudem bietet sich den Neubürgern die Chance und die Möglichkeit, sich auch im Ehrenamt und in der Kommunalpolitik einzubringen.

Gastrednerin war Tülay Schmid, Ehefrau des ehemaligen SPD-Wirtschafts- und Finanzministers Nils Schmid. Die Juristin mit Migrationshintergrund nannte in ihrer Ansprache die Feierstunde etwas Besonderes. Sie selbst erinnere sich noch bestens an ihre persönliche, schlichte Dokumentenübergabe. Seither feiere sie bei jeder Einbürgerungsfeier, an der sie teilnehme, selbst mit.

Begrüßte die Neubürger: Tülay Schmid.

195 Menschen hätten sich im Zollernalbkreis zu dem Schritt entschieden, dies in einer schwierigen Zeit. »Ängste und Sorge plagen die Mehrheit«, so Schmid. Manche hätten muslimischen Glauben. Sie müsse bei der an sie selbst oft gestellten Frage, ob der Islam zu Deutschland gehöre, stets kurz innehalten. »Wie kommt es eigentlich zu der Frage – mache ich meine beiden Augen auf, sehe ich Menschen«, so Tülay Schmid. Daher genüge die Antwort, dass das Grundgesetz für alle gelte, völlig. Aus ihrer Sicht seien die Neubürger am Beginn des Weges, auf dem sie Kompromisse finden müssen. »Seien Sie herzlich willkommen in ihrem neuen Heimatland, bereichern Sie uns, fühlen Sie sich hier zuhause, schenken Sie ihre Zukunft ihrem neuen Land.«

Die Ansprache für die Neubürger hielt Duygu Cakmak. Ihre Großeltern seien einst als türkische Gastarbeiter nach Deutschland gekommen, hätten großes Glück gehabt und gleich Arbeit gefunden. Sie fand sich nach gewissen Problemen im Kindergarten in der Grundschule schnell zurecht, bekam durch gute Noten die Empfehlung für das Gymnasium. Die 19-Jährige begann beim Landratsamt eine Ausbildung. »Ich sah, dass dies mein Land ist, mein Lebensmittelpunkt ist Deutschland«. Ihre Einbürgerung sehe sie nicht als Verwaltungsakt, sondern als Zeichen, »am Ziel angekommen zu sein«.

Schwarzwälder-Bote, Juni 2016

Gemeinsames Foto im Schlosspark: Der Neubürgerempfang in Lautlingen bot Gelegenheit zum Austausch. Im vergangenen Jahr haben im Zollernalbkreis 168 Menschen, die aus aller Herren Länder stammen, die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen. Foto: Horst Schweizer

Willkommensgruß für Neubürger

Empfang im Stauffenbergschloss – Landrat Pauli: „Mehr als nur ein formeller Akt"

„Heimat ist, wo man sich zu Hause fühlt". 168 im Zollernalbkreis wohnende Neubürger nahmen im vergangenen Jahr die deutsche Staatsbürgerschaft an. Für sie wurde ein Empfang ausgerichtet.

Lautlingen. Landrat Günther-Martin Pauli konnte im Stauffenberg-Schlosssaal eine große Zahl an Neubürgern mit ihren Angehörigen und eine Reihe hochkarätiger Ehrengäste und Vertreter der Kommune willkommen heißen. Dabei der neue Albstädter Oberbürgermeister Klaus Konzelmann und die Bürgermeister aus Balingen, Obernheim und Rosenfeld. Ein passender Rahmen, um den Dialog zu suchen und Gespräche zu führen. Der bereits achte Neubürgerempfang wurde von einem Saxophon-Ensemble musikalisch mitgestaltet. „Wenn Menschen die deutsche Staatsbürgerschaft annehmen ist dies nicht nur ein formeller Akt, sondern sie erhalten damit neue Rechte und Pflichten", so Pauli. „Der Schritt zu ihrer Einbürgerung ist ein Zeichen, dass Sie sich hier wohlfühlen und ihren Lebensmittelpunkt gefunden haben". Den Neubürgern biete sich die Chance und Möglichkeit, sich auch im Ehrenamt einzubringen. „Wir sind gerne bereit, Türen zu öffnen".

Gastredner war Ministerialdirektor Prof. Dr. Wolf-Dietrich Hammann als Vertreter der Landesregierung. „Sie sind willkommen in diesem Land. willkommen in diesem Landkreis", den er als seinen Lieblings-Landkreis bezeichnet. Wie schwierig die Fahrt dorthin aus der Landeshauptstadt ist, musste auch er erfahren, unterwegs kurzfristig auf ein Motorrad umsteigen, um rechtzeitig in Lautlingen zu sein.

„Willkommen" wertete er als wichtiges Argument in Deutschland, das „zunehmend und gerne" als Einwanderungsland bezeichnet werde und an zweiter Stelle hinter den USA stehe. Gerade auch Baden-Württemberg pflege die Willkommenskultur und sei stolz über die Neubürger. „Es ist eine ihrer wichtigsten Entscheidungen, eine andere Staatsbürgerschaft anzunehmen, die in ihrem Leben vieles andere überlagert", so Hammann. „Sie machen unser Land, in dem viele Kulturen ihre Heimat haben, vielfältiger".

Der zweite Gastredner beim Neubürgerempfang in diesem Jahr war Dr. Pater McDonald Kelechi. In Nigeria geboren, wo es laut seiner Mutter wegen Armut ein Unglück war, ein Kind zu gebären, war er 2003 aus den USA erstmals in Deutschland. „Um zu promovieren und Sauerkraut zu essen", scherzte er. Im Oktober 2005 kam er erneut. „Ich gab nicht auf, es gibt immer einen Weg", sagt er. Er begann mit der Doktorarbeit, schloss diese 2010 ab. Ein Jahr später begann er als Pater in Margrethausen. Dass er sich wohl fühlt, bestätigt die Annahme der deutschen Staatsbürgerschaft. Bewogen hätten ihn jedoch die Worte der deutschen Nationalhymne „Einigkeit, Recht und Freiheit", um ein zu Hause zu suchen. An der Demokratie gefielen ihm auch Buslinien, Fahrkarten und „Blitzer". Er komme aus einer Kultur, wo gesungen wird, er tat es dankbar mit dem Lied „Thank you Deutschland, thank you my Deutschland". Horst Schweizer

Zollernalbkurier, Mai 2015

Empfang für Neubürger

Zum zweiten Mal lädt der Landkreis Zollernalb seine Neubürger zu einem Empfang ein. Am Freitag, 8. Mai, sind 149 Männer und Frauen, welche im vorigen Jahr die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen haben, zu Grußworten und einer Ansprache ins Stauffenberg-Schloss nach Lautlingen eingeladen. Mit 55 Personen stammt ein Großteil der Neubürger aus der Türkei, gefolgt von Serben (17), Rumänen (13) und Kroaten (8). Die Feier wird von einem Ensemble des Kreisverbands-Jugendblasorchesters umrahmt.

Zollernalbkurier, Mai 2009

Landratsamt Zollernalbkreis
Hirschbergstraße 29
72336 Balingen

Telefon 07433-92-01
www.zollernalbkreis.de

Zollernalbkreis